Jahrgang 8. Gebweiler i. E., den 19. Oktober 1911. Nr. 42.

Israelitische Wochenschrift

Straßburger Israelitische Wochenschrift.

Familienblatt für Süddeutschland und die angrenzenden Gebiete.

Mit der wöchentlichen Beilage: Allgemeine Lehrer- und Kantoren-Zeitung.

Bezugspreis für Deutschland per Quartal 88 Pfg. und 12 Pfg. Zustellungsgebühr. In der Schweiz durch die Post bezogen per Quartal frei ins Haus Fr. 1,20 In Oesterreich-Ungarn dto. Kr. 1,14. Bei Streifbandsendung nach Deutschland und Oesterreich-Ungarn Mk. 1,40, nach allen übrigen Ländern Mk. 2,– pro Quartal.

Erscheint wöchentlich jeden Donnerstag.



Insertionspreis für die 5spaltige Colonelzeile oder deren Raum 30 Pfg. Für die Reklamezeile Mk. 1. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Kleine Anzeigen 25 Pfg. die Zeile ohne Rabatt. Inseratenannahme bei der Expedition und deren Annahmestellen, sowie bei sämtlichen Annoncen-Expeditionen und deren Filialen. Inseratengebühren werden auch in Briefmarken entgegengenommen.

Unabhängiges Organ für die gesamten Interessen des Judentums.

Verantwortlicher Leiter: L. Dreyfus, Gebweiler. — Verantw. Redakteur für Württemberg: Rabbiner Dr. A. Tänzer, Göppingen.
Expedition und Verlag von J. Dreyfus, Buchdruckerei, Gebweiler i. E. (Telephon Gebweiler Nr. 40).

Annahmestelle für Abonnements und Inserate in

Strassburg: Buchhandlung J. Becker, San straße 84. Mülhausen i. E.: Ch. Weller-Kuenemann, Zeitungsexpedition, Gerberstraße 25 (Tel. 1522). Cannstatt: H. Reitzel, Hof-Buch- und Musikalienhandlung. Göppinen: Erwin Herwig, Buchhandlung (Telephon 168). Heilbronn: A Scheurlen's Buchhandlung, Theodor Cramer. Ulm: Wohler'sche Buchhandlung, Hugo Kiesewetter, Münsterplatz 40.
Abonnements-Bestellungen an Plätzen, wo nicht vertreten, nur durch die Post. — Alle die Expedition betreffenden Schriftstücke nur nach Gebweiler erbeten.
Alle für die Redaktion bestimmten württembergischen Zusendungen sind direkt an Herrn Dr. A. Tänzer nach Göppingen zu senden. — Telephon Nr. 560

Die Heiratsfrage.

Im Anschluß an den in der vorigen Nummer der „Wochenschrift" veröffentlichten Artikel von Herrn Rabbiner Dr. Tänzer-Göppingen dürfte es wohl nicht uninteressant sein zu hören, was vor kurzem über dasselbe Thema der Korrespondent einer amerikanisch-jüdischen Zeitung aus Berlin geschrieben hat. In dem sehr ausführlich gehaltenen Artikel heißt es:

Jüdische Mädchen wollen heiraten. Danach streben sie. Das ist ihr Ideal. Es ist ihr höchstes Ziel im Leben — weit mehr, weit stärker als dies bei den anderen Völkern der Fall ist.

Bei den anderen Völkern ist das Heiraten nicht das einzige Mittel, um die Naturforderungen zu befriedigen. Dort herrschen ganz andere Anschauungen über die Beziehungen der Geschlechter. Dort macht man sich das Leben leichter und freier, bei uns aber ist es reiner und erhabener.

Bei den europäisch-arischen Völkern herrscht eine große Achtung vor der Jungfrau. Dazu hat vor allem die christliche Religion viel beigetragen, in welcher ja die Jungfrau Maria eine der höchsten Stellen einnimmt. Der Jungfrau zuliebe ging der mittelalterliche Ritter in den Kampf und schonte weder sein Leben noch seine Zukunft. Aber nur der Jungfrau zuliebe. Für die Frau hat man dort weniger Achtung, sie ist an ihren „Herrn" gebunden, sie steht unter der Herrschaft ihres Mannes. Sie ist eine „Sache" in des Mannes Häuslichkeit.

Bei uns ist es gerade umgekehrt. Das Mädchen ist im jüdischen Haus und Leben eine unangenehme Sache. Irgendwelche Selbstständigkeit besitzt es nicht. Eltern zittern wegen seines Lebenswandels. Es ist eine Last, ein Joch. Man ist seinetwegen immerfort besorgt, bis man es los hat . . . und das Losschlagen, d. h. das Heiraten nimmt erst recht das Mark aus den Knochen!

Selbständig, frei wird das Mädchen erst nach der Hochzeit. Die jüdische Frau hat es verstanden, das höchste, geniale Werk im jüd. Leben zu schaffen, das jüdische Haus, und dort, im jüdischen Hause, trägt sie die Krone einer Herrscherin, einer Fürstin. Sie ist die Hausherrin", und die ganze Hauswirtschaft und Häuslichkeit ist in ihr verkörpert. Es hat sogar eine Zeit gegeben, wo die ganze Gasse, der jüdische Handel ebenfalls in ihrer Macht, unter ihrer Herrschaft sich befand.

Psychologische und soziale Ursachen haben also immer bewirkt, daß jüdische Mädchen nach der Ehe strebten. In der allerletzten Periode unseres Lebens aber haben sich verschiedene Dinge bei uns geändert. Diese Ursachen spielen vielleicht jetzt nicht eine so große Rolle als früher, dagegen ist das Heiraten viel schwieriger geworden, besonders in Deutschland.

Wenn ein jüdisches Mädchen sich verheiraten will, muß es vor allen Dingen einen Bräutigam haben. Wie bekommt man „ihn"?

Es war immer schwierig, einen Bräutigam zu bekommen für ein jüdisches Mädchen. Beweis: Die verschiedenen Aussprüche in unseren mittelalterlichen rabbinischen Schriften über die hohe Bedeutung von „Hachnosas Kalloh" sowie die verschiedenen zu diesem Zwecke gegründeten Chewroth. Und eben weil es schwierig war, eine Tochter loszubekommen, sie baldmöglichst zu verheiraten, hat sich bei uns das System der Mitgift entwickelt. Das Mädchen galt sowohl im Elternhause, wie auch bei dem Bräutigam als minderwertig. Daß er es nahm, war es selbst nicht würdig, es mußte noch eine „Beilage" haben, die Mitgift, damit ihr beider Wert ausgeglichen würde.

Sobald aber in die Eheangelegenheit ein finanzielles Moment sich einmischte, war schon die materielle Möglichkeit vorhanden, daß ein Geschäft daraus gemacht wurde, daß zu diesem Geschäft ein Spezialist nötig wurde , daß der Schadchon, der jüdische Heiratsvermittler entstand.

Er war damals auch sehr nötig. Sehr große jüdische Gemeinden gab es damals noch nicht. Die Juden waren zersprengt und zerstreut. Es war oft sehr schwierig, im Orte selbst eine passende Partie zu finden. Der Schadchon reiste in den Städten und Dörfern umher, sogar in fremden Ländern und suchte für Jeden „seinesgleichen", vermittelte zwischen den Fremden und schaffte Unstimmigkeiten aus dem Wege.

Der Schadchon vollbrachte eine große nationale Tat. Das wußten unsere Gesetzgeber und darum erlaubten sie ihm viele „Freiheiten." Sogar am heiligen Sabbat durfte er sein „Geschäft" besorgen, weil unsere großen Männer immer der Ansicht waren, daß das höchste Gut des jüdischen Volkes das jüdische Volk selbst sei, daß man es vergrößern und vermehren müsse, um

die vielen durch Abfall und Verfolgungen entstehenden Verluste wieder auszugleichen.

Der frühere Schadchon war sich seines Wertes wohl bewußt. Er betrachtete sein „Geschäft" auch als eine „Mizwoh-Sache". Er war in der Regel fromm und gelehrt und wurde in den Familien, bei denen er verkehrte, als Hausfreund angesehen. Das gab ihm die Möglichkeit, jede Heirat mehr individuell zu behandeln, nicht nur nach der finanziellen Seite. Abstammung, persönliche Vorzüge und Fehler spielten keine geringere Rolle als die Mitgift.

Es kamen andere Zeiten. Es herrschten andere Anschauungen in der Judengasse, andere Meinungen. Man begann sich das Leben anders einzurichten, nach neuen Formen, die den neuen Anschauungen angepaßt waren. Aber die Praxis ist ja immer stärker als die Theorie. Was seine tiefen Ursachen im jüdischen Charakter hat, konnte man nicht abschaffen, man konnte es höchstens reformieren und modernisieren, d. h. schlechter machen.

So ging es auch mit dem alten Schadchon. Man modernisierte ihn. Ganz ohne Schadchonim kann das jüdische Leben nicht auskommen. Er ist notwendig. Ohne ihn kann man doch kaum einen Bräutigam bekommen. Besonders bei den jetzigen Verhältnissen der Juden in Deutschland.

In Deutschland haben die Juden im letzten Jahrhundert viele Wanderungen durchgemacht. Sie haben die kleineren Städte und Dörfer verlassen und ließen sich in den Großstädten nieder. In Berlin selbst wohnt 1/4 aller deutschen Juden.

Das ist schon ein wichtiger Grund, welcher das Heiraten erschwert. Weil die Juden in den Großstädten wohnen, nicht mehr in Ghettis, sondern zerstreut. Dort ist auch die Beschäftigung eine intensive und das Zusammentreffen mit Bekannten um so seltener. Es fehlt ein freundschaftlich-gesellschaftliches Leben.

Der Schadchon mußte also bestehen bleiben trotz aller assimilatorischer Bestrebungen. Aber er wurde „modernisiert". Er ist heute ein moderner Mensch, der seine Tätigkeit als „Geschäft" betrachtet, er hat ein „Bureau" mit „Büchern" und mit Angestellten und arbeitet mit Inseraten in den Zeitungen.

Er annonciert, daß er Auftrag habe von vielen jungen Mädchen, elegant und schön, auch von Witwen mit viel Geld, eine Heiratspartie zu suchen. Die Bilder sind in seinem „Büro" einzusehen usw. Das Wort „Geld" oder „Vermögen" ist in großen Lettern gedruckt. Die Mitgift ist die Hauptsache, die Braut nur die „Beilage".

Und dennoch ist das Heiratsbüro wie der moderne Schadchon nicht das richtige Mittel für die meisten jüdischen Mädchen, um zu einem Mann zu kommen. Denn das Büro und der Schadchon bemühen sich natürlich immer nur Partien zu finden für die reichen und reichsten Mädchen, während doch die meisten nicht reich sind. Diese müssen deshalb andere Mittel und Wege suchen, um zu ihrem Ziele zu gelangen.

Ebenso verhält es sich mit den Mädchen, die das Unglück haben, in kleineren Gemeinden zu wohnen, wo es kein Heiratsbüro gibt.

Das andere Mittel, durch welches alle diese Mädchen Männer suchen, ist die Annonce.

Heiratsannoncen sind eine rein europäische „Erfindung". Schon im 18. Jahrhundert haben sie die Franzosen erfunden. Von dort kam sie nach Deutschland. Deutsche Männer und Frauen bedienen sich ihrer zu verschiedenen Zwecken . . . bei den Juden aber ist dies stets eine ernste, sehr ernste Sache.

Diese Annoncen erscheinen in den jüdischen Zeitungen oder in den großen Tagesblättern, welche bei den Juden verbreitet sind, darin wird mitgeteilt, wie die Heiratskandidatin aussieht, wie groß sie ist, welche Augen sie hat und — die Hauptsache — wieviel Geld.

Wenn sie aber kein Geld hat, was tut sie dann? Nun, man lese folgendes Inserat:

> Gebildetes jüdisches Mädchen von guter Familie möchte Bekanntschaft machen mit einem kranken Manne oder mit einem Krüppel zwecks Heirat, weil es leidende Menschen liebt. Die Suchende ist von angenehmem Aeußern und gesund.

Unglückliches jüdisches Mädchen! — — —

Hat aber die Heiratskandidatin Geld, so stellt sie auch Forderungen und verlangt, daß ihr Zukünftiger auch den Preis, den sie für ihn bezahlt, wert ist.

Und die Preise sind folgende:

Für einen Professor bezahlt man 200 000 Mark, für einen Privatdozenten 150 000, für einen besseren Arzt 100 000, für einen gewöhnlichen Arzt 50 000. Diese Preise gibt der französische Schriftsteller Jules Huret, der von einigen Jahren Deutschland bereist hat, in seinem Buche „Berlin".

Seitdem aber ist der „Kurs" gestiegen. Man bezahlt auch für einen gewöhnlichen Doktor, wenn er persönliche Vorzüge besitzt, 150 000 Mark.

Nicht geringer ist der Preis für Kaufleute, Angestellte und Handwerker. Da sind die Preise verschieden je nach den materiellen Verhältnissen der Kandidaten. Für nicht selbständige Handwerker bezahlt man 10 bis 20 000 Mark. Letztere Kandidaten werden zuweilen auch „eingeheiratet", d. h. sie erhalten das Geschäft oder die Werkstätte der Schwiegereltern.

Trotzdem ist der Markt der jüdischen Heiratskandidaten nicht sehr groß. Die deutschen Jünglinge beeilen sich keineswegs mit dem Heiraten, und ausländische Juden wollen die deutschen Mädchen nicht nehmen.

Sie „wollen" sie nicht nehmen ist eigentlich nicht richtig. Sie würden schon wollen, aber äußere Ursachen verhindern sie daran.

Die Hauptursache bildet die Polizei. Man fürchtet sich vor ihr, man befürchtet ausgewiesen zu werden und das geschieht auch in der Regel. Wenn ein ausländischer Jude sich mit einem deutschen Mädchen verheiratet, wird er bald ausgewiesen. In Königsberg z. B. teilt die Polizei jedem jungen Mann mit, daß ausländische Juden ausgewiesen werden, wenn sie sich mit einer

Marcheschvan.

Dem festreichsten der jüdischen Monate folgt Marcheschvan, der festärmste. Seinen Namen sucht man aus einer der im Volksmunde ja nicht seltenen Wortveränderungen zu erklären. Im Festjahre ist er der 8. Monat, also Jerach schemini, und daraus habe sich Marcheschvan gebildet. Eine Nachwirkung der Festtage des Tischri bilden im Cheschvan die allgemein üblichen wenn auch in ortsüblichen Einzelheiten differierenden Fasttage Scheni, Chamischi, Scheni. Die Grundlage für das Fasten, das natürlich nur ein freiwilliges ist, bildet der 5. Vers des 1. Kapitels im Buche Hiob, in dem erzählt wird, daß der fromme Hiob fastete an Tagen, die auf Festgelage seiner Kinder folgten, weil er dachte, sie könnten in der überschäumenden Festfreude wenigstens im Herzen gesündigt und Gott erzürnt haben. Außer einer Erwähnung in einem Tossafat zum 1. Abschnitt des talmud. Traktates Kidduschin ist der Gebrauch kodifiziert im Schulchan aruch orach chajim § 492. Der Komentar Baer heteb zur Stelle gibt an, daß am Sabbat vor dem Fastenbeginn ein Segensspruch für die Fastenden eingeschaltet wird, zugleich als Fastenverkündigung. Aehnliches gilt auch für den Monat Ijar nach dem Pessachfeste. Baer schreibt in seinem Siddur Abodat Israel, daß nach den Bestimmungen des Maharil die letzten Montag, Donnerstag und Montag vor dem Kislevneumonde für Minhag Aschkenas als Fasttage gelten, daß man dagegen nach polnischem Ritus die ersten Montag, Donnerstag und Montag des Cheschvan nach dem Neumond als Festtage halte, ähnlich wie auch im Ijar das Fasten vor dem 18. ds. Mts., dem Lagbeomer erledigt sei. (Maharil, eine Abbreviatur, bedeutet Morenu horav Rabbi Jakob Levi, der Levite, mit bürgerlichem Namen Jakob Molin, 1355—1427; er stammte aus Mainz, wo er auch nach längerem Aufenthalte in Italien, besonders in Venedig und im Hause seines Schwiegervaters in Verona, als Rabbiner amtierte. Von hier wurde er als Rabbiner nach Worms berufen, wo er sein Leben beschloß. Er war besonders groß auf dem Gebiete der Minhagim und gab ein diesbez. Werk heraus. Er wollte die ortsüblichen Ritualgebräuche möglichst festhalten, sogar auf dem Gebiete der synagogalen Melodien, da er auch als Vorbeter wirkte und ist so für Minhagim grundlegend geworden.) Daß man im Cheschvan die Fasttage möglichst spät, im Ijar möglichst früh erledigt mag seinen Grund darin finden, daß man recht kurze Fasttage vorzieht. Die im sog. lauten Schemoneh efreh einzuschaltenden Selichot können gesagt werden, auch wenn nicht Minjan fastet; dagegen darf Vajechal nur gelaient werden, wenn fastendes Minjan vorhanden ist, dann gegebenen Falles auch zu Minchah.

Megillat Taanit kannte auch für diesen Monat mehrere freudige Gedenktage. Am 23. Marcheschvan wurde ein von Heiden im Tempelraum errichtetes Gitter entfernt, da über die rituelle zulässige weitere Verwendbarkeit der Edelsteine dieses Kunstwerkes Meinungsverschiedenheiten herrschten, beschloß man, diese zu verbergen damit einst der Prophet Eliahu die Rechtsentscheidung treffe. Auch der 25. u. 27. des Monats werden dort noch erwähnt,

deutschen Jüdin verheiraten, weil sie nicht will, daß sich die Zahl der einheimischen Juden vermehre.

Anderseits ist es schwierig für ein jüdisches Mädchen in Deutschland, nach dem Auslande zu heiraten. Es liebt sein Vaterland, wo es geboren und erzogen wurde, und wo es seine Verwandten und Freunde hat, und dann kennt es gewöhnlich auch keine andere Sprache und fürchtet sich vor der Fremde . . . .

Die sehr reichen Mädchen verheiraten sich oft auch mit Ausländern (aber nicht mit Russen, denn sie haben Angst vor den Pogromen), weil sehr reiche Ausländer auch in Deutschland willkommene Gäste sind.

„Sehr reiche" gibt es aber nicht viel. Die anderen müssen ihr Glück auf dem heimischen Markte suchen, der sehr beschränkt ist.

Daher gibt es eine erschreckend große Zahl alter Mädchen, wie sie in keinem anderen Lande zu finden ist.

Schon aus den Inseraten ersieht man es. Eine große Zahl „annoncierter" Mädchen steht in den 30er oder 40er Jahren.

Auch die Statistik redet eine deutliche Sprache. Von allen Frauen im Alter von 16 bis 30 Jahren ist nur ⅕ (genau 20,41 Proz.) verheiratet, alle anderen sitzen und — warten (Teilhaber, der Untergang der deutschen Juden S. 72). Die Heiratsfrage bei den deutschen Juden und ihren Töchtern ist also eine schwierige, eine sehr schwierige . . . . .

Die Juden in Tripolis.

III.

Nach Allem, was wir bis jetzt über die Lage der Juden in Tripolis im Laufe der vergangenen Jahrhunderte gehört haben, kann es uns nicht wunder nehmen, wenn sie in kultureller Beziehung noch auf einer sehr niedrigen Stufe stehen. Inderiat weisen ihre Sitten und Gebräuche und ihre Anschauungen einen Tiefstand auf, wie wir ihn in Europa nur in den finsteren Zeiten des Mittelalters finden. Der von uns bereits genannte Herr M. Sutton, Lehrer an der Allianceschule zu Tripolis, hat auch über dieses Thema einige interessante Arbeiten veröffentlicht, denen wir die nachstehenden Angaben entnehmen:

Die Heilkunde der Juden in Tripolis.

Wenn Jemand Kopfschmerzen hat, so legt man ihm auf beide Schläfen ein rundes Stück Papier mit einem mit Branntwein benetzten Stückchen Mastix. Wenn das nicht hilft, so wird das Aderlassen angewendet.

Für Leibschmerzen nimmt man einen Granatapfel, den man zur Hälfte verbrennt und dann ausdrückt. Die Flüssigkeit wird von dem Patienten getrunken.

Um Körner aus den Augen zu entfernen, fährt man zehn Mal und mehr mit einem glühenden Holzstück über die Augenlider.

Halsschmerzen und Schnupfen werden beseitigt, indem man für die Halsschmerzen nüchtern ein gesottenes Ei ißt und für Schnupfen den von brennendem Oel ausgehenden Geruch einatmet.

Für den Husten trinkt man nüchtern ein Glas Branntwein mit Oel vermischt.

Brandwunden sind schwieriger zu heilen. Zuerst gießt man einige Tropfen Oel auf die verbrannte Stelle, dann legt man eine gekochte oder heiße Kartoffel darauf. Hierauf reinigt man die Wunde und streut das Mehl eines Hühnerknochens darauf.

Wenn ein Kranker an Fieber leidet, suchen die Verwandten einen Seestern, den man neben dem Kranken verbrennt, damit er den Geruch einatmet. Andere wenden sich an einen tripolitanischen Moslem, der angeblich solche Krankheiten zu heilen versteht, und zwar tut er es vermittelst eines Siegelringes, den er von seinen Ahnen geerbt hat. Nachdem er auf drei Blätter Papier einige arabische Wörter geschrieben hat, drückt er das Siegel darauf und übergibt diesen Talisman den Verwandten des Kranken. Diese verbrennen die Blätter neben dem Patienten.

Die Gelbsucht heilt man folgendermaßen: Man nimmt ein Stück von der Klaue einer Kuh, verbrennt es und zerstößt es zu Pulver und mischt dieses mit Honig.

Die Angst vertreibt man mit Wein, in welchem man glühende Kohlen verlöscht hat.

Der Tod bei den tripolitanischen Juden.

Wenn ein tripolitanischer Jude schwer krank ist, gibt man ihm zuweilen einen anderen Namen. Man bestimmt den neuen Namen durch das Los. Dann begeben sich die Familienangehörigen in das Gotteshaus, um zu beten. Nach dem Gebet werden von zehn Rabbinern Psalmen hergesagt, worauf der Schinnui haschem folgt. Nach Schluß der Zeremonie wird Almosen verteilt. Der Kranke hat den neuen Namen bis zur Genesung resp. bis zu seinem Tode zu tragen. Sobald der Kranke verschieden ist, stoßen die Verwandten ein ohrenbetäubendes Geschrei aus, worauf die Nachbarn herbeieilen und ebenfalls in das Geschrei einstimmen. Jede neu eintretende Frau erhebt einen lauten Schrei, den die Anwesenden ebenso laut erwidern. Nach einigen Minuten ist das Zimmer, die Wohnung und das ganze Haus von Menschen angefüllt. Dann begeben sich die Frauen in den Hof. Die Witwe oder die Tochter oder die Nichte nimmt zwei Stäbe und schlägt nach einem bestimmten Takt auf einen Tisch, indem sie dabei allerlei Gesten macht. Die Anwesenden geraten immer mehr in Extase, stoßen Seufzer aus, schreien, schlagen sich ins Gesicht, zerkratzen sich, raufen sich die Haare aus. Die Reichen lassen sich bezahlte Klagefrauen kommen.

Der Sohn darf bei der Beerdigung des Vaters den Friedhof nicht betreten. Dieser Brauch beruht auf der Anschauung, daß ein Vater Söhne haben könnte, welche ihm beim letzten Gericht schaden zu bringen vermöchten. Daher soll eben kein Sohn zugegen sein, wenn der Vater der Erde übergeben wird.

Anderseits dürfen die Verwandten die Leiche auch nicht einen Augenblick allein lassen, sonst könnte, wie man glaubt, der Tote durch einen bösen Geist aufs Neue zum Leben erweckt werden. Wenn solches vorkommt — und viele Leute sind fest davon überzeugt, daß es schon vorgekommen ist — muß man dem Auferstandenen eine heftige Ohrfeige versetzen, dann ist er tot für immer. Unter das Haupt des Verstorbenen wird ein mit Sand gefüllter Sack gelegt. Tritt der Tod am Sabbat ein, so legt man auf die Brust des Verstorbenen ein Messer und ein Stück Brot. Wenn der Verstorbene keine Söhne hinterläßt, wird der Tisch, an dem er zu essen pflegte, als Deckel für seinen Sarg verwendet.

Wenn eine Frau stirbt, begräbt man mit ihr das Band, mit dem sie ihren Zopf zu binden pflegte. Das soll verhindern, daß der Mann sich wieder verheirate.

Wenn in einer Familie zwei Angehörige innerhalb eines Jahres verstorben sind, nimmt man einen Hahn und läßt ihn aufs Feld laufen, sobald der Leichenzug vor die Stadt gelangt ist. Der Zweck dieser Maßregel ist, zu verhindern, daß in demselben Jahr ein drittes Familienglied stirbt. Der Hahn soll dessen Stelle einnehmen. Nach der Rückkehr von der Beerdigung schlägt man einen Nagel in die Tür, damit der Tod nicht mehr in das Haus komme.

Wenn der Verstorbene ein frommer Greis war, bemüht sich ein Jeder der Anwesenden ein Stück von dem zu den Totenkleidern nicht verwendeten Tuche zu bekommen.

Abergläubisches.

In der Nacht des Tisch'oh be-Ab betrachtet es jede jüdische Mutter in Tripolis, die ein Kind unter einem Jahre hat, als heilige Pflicht, zu Hause zu bleiben und Türen und Fenster hermetisch zu verschließen. Man glaubt nämlich, daß eine Eule in dieser Nacht umherfliegt, um nach Kindern zu suchen. Dieser Unglücksvogel sticht ihnen die Augen aus und macht sie krank. Das Opfer

---

jener mit Bezug auf die Samaritaner, dieser bez. einer siegreichen Auseinandersetzung mit den Sadduzäern inbetreff der Opferbestimmungen. Die Bibel nennt den 8. Monat Jerach Bul. Nach der Erklärung Raschis zu I. Könige 6,38 bedeutet diese Bezeichnung soviel wie „Heumonat", der Monat, in dem das getrocknete Gras fürs Vieh auf den Winter eingeheimst wird. Das wäre dann gleichbedeutend mit Jebul, Gewächs, Ernteergebnis. Nach Gesenius liege dem Worte Bul ein ursemitisches Stammwort zugrunde, das sich im Arabischen noch findet und „reichlich regnen" bedeutet. Dann hieße der Monat „Regenmonat". Die Targumim scheinen diese Bedeutung vorzuziehen. Zur Stelle Joreh umalkosch im Schemagebete (Deut. XI, 14) erklärt der Targ. Jerus: „Bakir bemarcheschwan welokisch benisson".

Was die Regenzeit für die tropischen Gegenden, das ist der Spätherbst und Winter für uns. Mehr und mehr hüllt sich die Natur in Schweigen und Ruhe, mehr und mehr zieht sich der Mensch ins Haus, in menschliche Gesellschaft zurück, „um des Lichts gesellige Flamme sammeln sich die Hausbewohner". Die Zeit der gesellschaftlichen Zerstreuungen und Vergnügungen beginnt und sie ziehen den Menschen in ihren Bann. Möge der wahre Jude dabei nie vergessen seiner jüdischen Pflichten; möge auch manches Stündlein und manche Zusammenkunft jüdisch idealen Zwecken gewidmet sein, dem Thorastudium vor allem! Und möge bei sonstigen festlichen Gelegenheiten die Lehre der Scheni, Chamischi, Scheni nicht vergessen werden, nicht erlaube Fröhlichkeit und Geselligkeit zu unreligiösen Verzehrungen Veranlassung werden. L.

geht zu Grunde, indem seine Augenlieder und Brauen immer länger werden.

Wenn man die Zukunft erfahren will, muß man am Sabbatabend vom Habdalahwein in den Mund nehmen und, bevor man ihn schluckt, hält man das Ohr an die Türe des Hauses. Das erste Wort, das man vernimmt, ist die gesuchte Prophezeihung. So entnimmt man z. B. dem Worte „reisen", daß man eine Reise unternehmen, dem Wort „heiraten", daß man heiraten werde u. s. w.

Diese Art der Weissagung ist jedoch nur dann von Erfolg begleitet, wenn auf den Sabbat der erste Tag des Monats folgt.

Wenn ein junges Mädchen einen Zahn verliert, wirft es ihn in einen Brunnen und sagt: O, Brunnen, Brunnen, nimmt einen Eselszahn und gib mir einen Hirschzahn! Dadurch hofft sie einen neuen Zahn zu bekommen.

Sehr interessant sind auch die verschiedenen Bräuche, welche von den tripolitanischen Juden an den verschiedenen Festtagen und bei Trauungen beobachtet werden. Dieselben sollen in einem weiteren Artikel besprochen werden.

Orthodoxe und liberale Rabbiner.

Vor kurzem wurde von den jüdischen Blättern der orthodoxen Richtung eine Mitteilung veröffentlicht, wonach ein liberaler Rabbiner aus Amerika von seinem Amte zurücktrat, weil er angeblich den Liberalismus als im Widerspruche mit dem Wesen des Judentums stehend und für den Bestand desselben alsnachteilig erachtete. Nun hat dieser Tage ein orthodoxer Rabbiner, Raphael B. Goldstein in Portland Oregon, seinen Austritt aus der Orthodoxie erklärt und die Gründe für diesen seinen Schritt in dem in Cincinnatti erscheinenden „American Israelite" veröffentlicht. Dieses Schreiben darf allgemeines Interesse beanspruchen, weshalb wir es nachstehend in deutscher Uebersetzung wiedergeben.

Die Redaktion.

In der letzten Zeit ist in den orthodoxen Blättern viel von jenen jungen „Verrätern" die Rede gewesen, welche die Orthodoxie verlassen, um in die destruktive Reformbewegung einzutreten, welche das gesamte Judentum in Amerika zu vernichten droht.

Da ich nun ein junger Mann von orthodoxen Eltern und von orthodoxer Erziehung bin, der jetzt ein liberaler Rabbiner werden will, so will ich allen meinen orthodoxen Brüdern und Freunden die Ursache erklären, warum ich ein liberaler Rabbiner zu werden beabsichtige.

Bevor ich jedoch diese Gründe auseinandersetze, möchte ich bemerken, daß ich bei der Behandlung dieser Frage offen und unparteiisch bin. Ich will nicht Unrecht als Recht erscheinen lassen, denn ich bin kein „Mumor Lehachis". Ich bin für den Liberalismus, nicht weil er besser klingt, oder weil er modern ist, sondern weil ich nach langer Untersuchung und sorgfältiger Prüfung zu der Ueberzeugung gekommen bin, daß er die einzige Richtung im Judentum ist, welche die amerikanische Judenheit vor dem Untergange zu retten vermag.

Ich bin der Sohn eines orthodoxen Rabbiners. Ich habe das Cheder, die Klaus und die Jeschiwoh besucht. Ich war ein Misnaged, ein Chassid und ein Apikores. Ich kenne das orthodoxe Judentum soweit, daß ich es kurz zu charakterisieren vermag. Es ist wie alle odthodoxe Sekten konservativ, engherzig und scheinheilig. Wenn es bis in seine äußersten Konsequenzen durchgeführt wird, so ist es einfach anmaßend, abergläubisch und närrisch bis zum höchsten Grade.

Die orthodoxe Judenheit zerfällt gegenwärtig in zwei Teile; die einen glauben an alle 613 Ge- und Verbote und beobachten den „Schulchon Oruch" bis in seine kleinsten Details, die anderen glauben nichts, gehen nicht in die Synagoge, beobachten den Sabbat nicht, essen sogar nicht einmal koscher, nennen sich aber dennoch orthodoxe Juden.

Zu der ersten Kategorie gehören sämtliche Vertreter der alten Generation und einige Vertreter der jungen. Und zu der zweiten gehören die Vertreter der jungen Generation und einige von der alten.

Nun wissen wir Alle daß die Zukunft der jungen Generation gehört, und die junge Generation des 20. Jahrhunderts kann und will nicht die grundlosen Ansichten unserer Vorfahren für wahr halten, wenn wir auch noch so sehr ihr Andenken hochschätzen und in Ehren halten. Unser Leben hat sich verändert. Unsere Geschichte hat sich verändert. Daher muß auch unsere Art der Gottesverehrung und unsere religiöse Anschauung eine andere werden. Unsere Lebensweise ist besser und anders geworden durch die Civilisation. Daher muß auch unser religiöses Leben besser und anders werden. Wäre es besser, wenn die jüngere Generation dem Judentum ganz verloren ginge, als wenn sie durch den Liberalismus gerettet wird, welcher nach meiner Ansicht das einzige Rettungsmittel für das moderne Judentum ist? Möchtet ihr lieber gar kein Judentum haben als ein liberales und erneuertes?

Soviel über das orthodoxe Judentum im Allgemeinen. Jetzt laßt uns die Stellung der Leiter der orthodoxen Gemeinden betrachten. Im Gegensatze zu derjenigen der liberalen Rabbiner, was der wichtigste Punkt dieses Artikels ist. Welches sind die Fähigkeiten, Forderungen und Vergütungen des orthodoxen Rabbiners? Was tut er für seine Gemeinde? Und in welcher Weise dient er der Menschheit? Wir wissen, daß er nicht nur all die Hunderte der geschriebenen Gesetze zu beobachten hat, sondern auch die Tausende der ungeschriebenen. Er muß nicht nur die Bibel, sondern auch den Talmud, Choschem Mischpot, Joreh Deah, Eben Hoeser und eine Menge anderer alter Gesetzbücher kennen, die veraltet sind, auf das moderne Leben sich nicht anwenden lassen, und unter den jetzigen Verhältnissen und in unserem heutigen Zeitalter nicht ausgeführt werden können. Von modernen Anschauungen weiß er nichts. Von seiten seiner Gemeinde wird ihm wenig Achtung gezollt, während der liberale Rabbiner von ihr hochgeschätzt wird. Für diese beträchtlichen Dienstleistungen erhält der orthodoxe Rabbiner als Lohn viel Schimpf und ein kärgliches Gehalt. Die Schüler hören nicht auf ihn, und die schulentlassene Jugend versteht ihn nicht. Er ist unnütz für seine innere Welt und tot für die äußere. Das ist die Lage des orthodoxen Rabbiners. Das ist die Thorah und das ist ihre Belohnung.

Ganz anders dagegen verhält es sich mit dem modernen liberalen Rabbiner, der in allen Kultusangelegenheiten tonangebend ist und bei allen Maßnahmen seiner Gemeinde um seinen Rat befragt wird. Er lehrt die Jugend das Wort Gottes so, daß er ihre Achtung gewinnt, ja sehr oft vergöttert man ihn. Er steht in Berührung mit den jüngeren Elementen seiner Gemeinde und erzieht die Kinder, daß sie ihre Religion, ihre Geschichte und ihren Gott lieben. Wenn er auch nur einigermaßen befähigt ist, wird er oft ein wichtiger Faktor auch außerhalb der Mauern seines Gotteshauses, und seine nützliche Tätigkeit macht sich bald fühlbar in der ganzen Stadt, in der Provinz und im Lande. Ein liberaler Rabbiner kümmert sich wenig um die kleinlichen Differenzen in den alten religiösen Rechtsgrundsätzen und Lehren. Aber er sieht, daß die Grundsätze der Lehre und des Ursprunges des Judentums nicht beseitigt werden dürfen. Seine Universitäts- und Gymnasialbildung befähigen ihn, mit allen Klassen der Bevölkerung zu verkehren, liberal und weitherzig zu sein, das Gute in jeder Religion herauszufinden, über alle möglichen Dinge zu sprechen, zu lernen und zu lehren, geachtet zu werden, seine Meinung auf dem Katheder und in der Presse zu vertreten, seine Gegner zu widerlegen und den Namen seines Gottes in einer allgemein verständlichen Sprache zu verherrlichen. Da er ein reiches Maß modernen Wissens besitzt, ist er unabhängig; und wenn er mit seiner Gemeinde oder seine Gemeinde mit ihm nicht zufrieden ist, so kann er leicht eine Lehrerstelle an einem Gymnasium oder an einer Universität annehmen, oder kann sein Auskommen finden im Journalismus oder in irgend einer anderen nützlichen und ehrenhaften Stellung. Aber was kann ein orthodoxer Rabbiner in einem solchen Falle tun? Seine lästige, einseitige jüdische Bildung verschlimmert noch seine Lage und macht ihn noch hilfloser und elender. Ist es also ein Wunder, wenn wir euch verlassen? Könnt ihr uns tadeln, wenn wir leben und in der Gemeinde nützlich und tätig sein wollen? Nennt ihr uns „Verräter", weil wir soviel von unserer Zeit, Freiheit und Lebensfreude für unser Volk opfern und für die kommende Generation, welche das Vertrauen zu den Rabbinern der alten Zeit verloren hat? Sind wir zu verachten, weil wir vorwärts marschieren und mit der Zeit fortschreiten wollen? Könnt ihr es verhindern? Steht es in eurer Macht, den Gang der Geschichte nach euerm Willen zu leiten? Die religiöse Reform ist die natürliche Folge der Entwicklung. Sie kann daher weder verhindert noch gehemmt werden. Im Gegenteil. Je mehr die Zeit fortschreitet, umsomehr wird sie sich ausbreiten, bis sie nicht nur die amerikanische, sondern die gesamte jüdische Welt umfassen wird.

Die Juden von Metz in den Memoiren der Glückel von Hameln

Von Dr. M. Ginsburger.

(Schluß.)

Es wird viel geredet, aber wer kann alles schreiben oder glauben? Dennoch will ich schreiben, was der Mann der Esther namens R. Jogeb, ein hiesiger Familienvater und Lehrer erzählt hat. Also die Frau hatte sich mit ihrem Kinde, einem Knaben von etwa fünf Jahren, auf die oberste Stufe der Frauensynagogentreppe gesetzt, als die Sache anfing. Da sah sie sechs Frauen, welche kleine Schleier auf hatten und von großem Wuchse waren, und diese Frauen gingen und stießen jene Frau Esther etliche Stufen hinab. Die Frau schrie: „Wollt ihr mich mit meinem Kinde töten?“ Da setzten sie das Kind in eine Ecke und gingen fort. Die Frau wurde gerettet mit ihrem Kinde. In diesem Augenblicke begann das Getöse und die Angst, daß alle Frauen von der obersten Synagogenabteilung hinabliefen und auf einander fielen und sich nicht regen konnten, sodaß sie einander zerquetschten. Und sie lagen auf der Treppe, wie wenn sie zusammen gepicht gewesen wären.

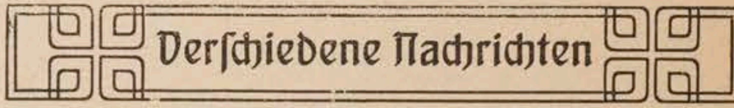
Mein Schwiegersohn, der Vorsteher Mosche Krumbach, wollte auch hingehen und sagte zu den Frauen, warum sie nicht die Treppe hinabgingen. Daschrien sie leider, sie könnten nicht heruntergehen, die Treppe sei unter ihnen zerbrochen, obschon gar nichts an der Treppe gebrochen war. Es war einzig und allein die Angst und die Furcht, die ihnen alles vorstellte. Die Frau Esther wurde mit ihrem Kinde mit großer Mühe und Not gerettet, sodaß man sie mit ihrem Kinde unter den anderen herunterbrachte, obschon jene Frau mehr tot als lebendig war, wie es sich auch zeigte, da sie eine Fehlgeburt machte und soviel Wunden an sich hatte, daß Aerzte und Barbierer über drei Monate mit ihr zu tun hatten. Mit der Frau habe ich selbst gesprochen, und sie hat mir geschworen, es sei nicht anders, Alles sei, wie sie erzählt habe. Auch ihr Mann und ihre Eltern bezeugten, daß sie sogleich die Sache so erzählt habe. Auch gingen angesehene Leute zu ihr und Gelehrte, daß sie Alles unter Eid aussagte. Und sie und ihr Mann und auch ihr Vater und ihre Mutter waren fromme, ehrliche Leute, von denen man in unserer Gemeinde weder Lügen noch Ungehörigkeiten gehört hat.

Außerdem hat bald nach diesem Ereignis die Frau des vornehmen und angesehenen Herrn Jogeb Grumbach (Vater des nachmaligen Hagenauer Rabbiners Elie Schwab), der sein Haus neben der Synagoge hatte, in der Synagoge nachts ein großes Getöse gehört, wie wenn Einbrecher in der Synagoge wären und Alles herausnähmen und wie wenn Leuchter in der Synagoge heruntergefallen wären. Die Frau weckte ihren Mann auf und sagte: „Hörst du nicht, wie ein Lärm in der Synagoge ist, es müssen Diebe darin sein, die Alles hinaustragen.“ Dann schickten sie nach dem Synagogendiener und ließen die Synagoge öffnen. Es war kein Laut zu vernehmen. Man fand nicht einen einzigen Gegenstand von der Stelle gerückt, sodaß man leider nicht weiß, woher dieses Leid kommt. Es war eine große Verwirrung. Die Frauen meinten, die Männersynagoge stürze ein, und die Männer meinten, die Frauensynagoge stürze ein, weshalb sie den Frauen zuriefen, sie sollten sich aus der Synagoge entfernen; kurz, man kann es nicht sagen oder schreiben, wie das Unheil gewesen ist. Die meisten Männer und Frauen hörten etwas, wie ein Donnerschlag und wie wenn man ein Geschütz losschießt. Die meisten haben solches gehört. Viele haben gar nichts gehört, wie auch ich nichts gehört habe. Nun haben wir den heiligen Tag in Kummer und Trauer verbracht, während wir billigerweise an dem heiligen Feiertag der Gesetzgebung uns hätten freuen sollen, war Leid und Trauer und Seufzen. Der Vorbeter Jokele ging nach Hause aus der Synagoge während des höchsten Gebetes. Da stellte sich ein anderer Vorbeter hin, aber er sang nur wenig. Fromme Frauen gründeten einen Verein und stellten zehn Gelehrte an, die jeden Tag morgens um 9 Uhr in die Synagoge gehen und Psalmen sagen sollten. Auch sollten sie lernen, damit die Waisen Kaddisch sagen könnten. Gott möge ihre Seelen in Wohlgefallen aufnehmen und möge ihr Tod, welcher so wiedernatürlich war, eine Sühne für ihre Sünden sein und ihre Seelen seien gebunden in dem Bunde des Lebens im Gan Eden. Und sie mögen verzeihen allen denen, die ihnen etwas zu leide getan haben, daß sie um ihr Leben kamen und mögen zu Gott beten, daß er Alles verzeihe. Ich hätte solches nicht in mein Buch geschrieben, nur da es eine so unerhörte Sache ist, die nie geschehen ist und nimmermehr geschehen soll, damit Jeder, sowohl Mann als Frau, Jüngling oder Jungfrau, es sich zu Herzen nehme und Gott bitte, daß er solche Strafe nie mehr einem Judenkinde zuschicke und daß sich Gott erbarme und uns aus diesem langen Golus erlöse. Amen! Amen!

Ich kann es leider nicht anders erklären als wegen der Sünden, welche begangen wurden am Simchas Torah 475 (1715), wo alle Torahrollen ausgehoben wurden, wie es üblich ist, und als man sieben Torahrollen auf dem Betpulte hatte, da fing eine Schlägeri an unter den Frauen und sie rissen einander die Schleier von den Köpfen, sodaß sie in der Frauensynagoge barhäuptig standen. Deshalb fingen auch die Männer in der Männersynagoge an zu zanken und zu schlagen, daß der Oberrabbiner Abraham (Broda) mit lauter Stimme und mit Androhung des Bannes rief, man solle still sein und nicht noch weiter den Feiertag entweihen. Aber es half Alles nichts. Deshalb verließen der Oberrabbiner und die Vorsteher eilends die Synagoge und verhängten über Jeden die gebührende Strafe.

Im Monat Nisan 479 (1719) stand eine Frau an der Mosel und reinigte Geräte, nachts um 10 Uhr wurde es hell wie bei Tag. Da schaute die Frau nach dem Himmel, und der Himmel war offen wie ein . . . . . und Funken sprühten heraus. Dann ging der Himmel wieder zu, wie wenn einer einen Vorhang zugezogen hätte, und es wurde wieder ganz finster. Gott möge geben, daß es zum Guten sei. Amen.

Nachschrift. Hier endigen die Memoiren der Glückel. Sie hatte ihr siebzigstes Lebensjahr lange überschritten, als sie ihre Aufzeichnungen abschloß. Weiter hatte sie diese auch gar nicht zu führen beabsichtigt. Fromm und gottergeben, wie sie gelebt, ward sie Dienstag, den 19. September 1724, neunundsiebzig Jahre alt, aus dem Kreise hinweggenommen, in dem man mit anbetender Verehrung zu ihr emporzublicken gewohnt war. Als der Vorsteher der frommen Brüderschaft zu Metz in das Totenregister der Gemeinde einschrieb, daß, die Greisin Glück, die Witwe des Vorstehers Hirz Levy, in gutem Namen am 2. Tage des Neujahrsfestes 485 gestorben sei, mochte er nicht geahnt haben, daß hier ein Leben zu Ende gegangen war, von dem man noch erzählen wird, wenn die Denkmäler des Friedhofes, wie es leider in Metz geschehen ist, verfallen, zerstäubt und vergessen sein werden. (Kaufmann D., die Memoiren der Glückel von Hameln (1645 bis 1719), Frankfurt a. M. 1696 S. XXVII.)



Von der Alliance.

Am 18. d. Mts. findet in Paris eine Sitzung des gesamten Zentralkomitees der Alliance Israelite Universelle statt. Wie die N. J. K. erfährt, plant die Pariser Leitung die Durchsetzung eines Antrags, wonach die Wahlen für das Zentralkomitee abgeschafft werden sollen. Die Präsidialmitglieder der Deutschen Konferenzgemeinschaft, die Herren Justizrat Fuchs und Geheimrat Prof. Landau, die sich zu der Sitzung nach Paris begeben, werden den Antrag bekämpfen.

Pogromagitation in Moskau.

Aus Moskau berichtet man der „N. J. K.“: Auf einer Versammlung, die der Verband des russischen Volkes hier veranstaltete, hielt der berüchtigte Schmakow eine blutrünstige Hetzrede gegen die Juden, in der er u. a. seinem Bedauern darüber Ausdruck gab, daß die Kiewer Ereignisse nicht in einem Pogrom ihren Abschluß gefunden haben. In seiner Wut erklärte der pogromlustige Rechtsanwalt den Kiewer Gouverneur für einen Juden. Ein anderer Redner, der famose Orlow, der soeben von Kiew zurückgekehrt war, wußte das Auditorium damit zu trösten, daß in Kiew ein Pogrom unvermeidlich sei, da die „besten russischen Männer“ gegenwärtig daran arbeiten. „Man muß unbedingt einen guten Pogrom veranstalten“ — erklärte der ausgezeichnete Patriot. „Es ist ja lächerlich, wenn bloß Bettfedern in der Luft herumfliegen. Knochen müßten fliegen!“

Wohnrechtsrevision in Petersburg.

Die „N. J. K.“ meldet aus Petersburg: Hier findet gegenwärtig wieder einmal eine strenge Prüfung des Wohnrechts aller in Petersburg ansässigen Juden mit den üblichen Begleiterscheinungen wie nächtlichen Streifen usw. statt.

Wasserleitung in Hebron.

Man berichtet der „N. J. K.“ aus Hebron: Die Anlage der Wasserleitung in unserer Stadt, die durch den früheren Pascha von Jerusalem Osmi-Bey in Angriff genommen wurde, geht ihrer Vollendung entgegen. Die Leitung wird durch die unweit von hier gelegene Quelle „Ain-Arab“ gespeist. Inder Hauptstraße von Hebron wird zum Zwecke der Trinkwasserversorgung ein öffentlicher Brunnen errichtet. Gegen eine Gebühr von 200 Fr. werden die einzelnen Wohnhäuser Anschluß an die neue Wasserleitung erhalten.

Ausschreitungen gegen Juden.

In Pergana (Turkestan) kam es gestern auf das Gerücht von dem Raub eines Gartenknaben durch Juden zu einer Kundgebung gegen die Juden. Eine große Menge Eingeborener begann Steine auf die Juden und ihre Häuser zu werfen. Ein Jude wurde dabei getötet, mehrere andere und eingeborene Verteidiger erlitten Verletzungen. Die Polizei war nicht imstande, die Ruhestörungen zu verhindern. Es wurden Truppen aufgeboten, die die Ruhe wiederherstellten, ohne von der Waffe Gebrauch zu machen.

Ein neuer Großrabbiner in England.

Wenn man einer aus London gemeldeten Nachricht Glauben schenken darf, hat der große Synagogenrat bereits einen neuen Großrabbiner gewählt; u. z. soll die Wahl auf Herrn Rabbiner Israel Levi in Paris gefallen sein. Herr Israel Levi ist bekanntlich ein Schwiegersohn des verewigten Oberrabbiners Zadoc Kahn s. A. und hat sich durch seine wissenschaftlichen Arbeiten sehr verdient gemacht. Er steht gegenwärtig im 52. Lebensjahre.

Neue englische Ausgrabungen in Jerusalem.

Eine neue britische Expedition verließ dieser Tage London, um in Jerusalem die in den letzten beiden Jahren begonnenen Ausgrabungen auf der Stätte des alten Zion fortzusetzen. Der Hauptzweck der Ausgrabungen ist die Auffindung der Begräbnisstätten Davids und Salomons. Die Expedition steht unter Leitung des Kapitäns Parker, des Bruders des Grafen Marley. In seiner Begleitung befinden sich Mr. Clarence Wilson und drei oder vier englische Schachtarbeiter. Die Forscher reisen nach Monte Carlo, wo sie sich auf Mr. Wilsons Jacht nach Jaffa einschiffen. Bei ihrer Ankunft in Jerusalem werden die Arbeiten sofort an dem unterirdischen Gang am Berge Ophel aufgenommen. Diese Gegend ist jetzt in einen Gemüsegarten umgewandelt, und hier soll das alte Zion gestanden haben. Die Arbeiten werden von dem Hauptquartier der Expedition in Kafr Silwan (Siloah) geleitet und stehen unter der Oberaufsicht von türkischen Regierungsinspektoren, die von der türkischen Regierung in Konstantinopel hierzu ernannt wurden.

Ruhestörungen bei der Klagemauer von Jerusalem.

Alljährlich am Rosch-Haschonohfeste pflegt bei der Klagemauer ein eigner Gottesdienst abgehalten zu werden. So war es auch heuer. Es hatte sich eine Betgemeinde von ungefähr 30 Männern und ebenso viele Frauen eingefunden, um daselbst die Festgebete zu verrichten. Laut einer neuerlichen Verfügung wurde heuer zum ersten Male zur Abscheidung der Männer von den Frauen eine Scheidewand aufgestellt. Mitten in der Andacht kamen mehrere Araber aus dem Hinterhalte hervor und begannen den Gottesdienst durch lautes Gebrülle zu stören und den Gottesdienst zu verhöhnen. Als sie von den Juden zur Ruhe gemahnt wurden, arteten die Exzedenten in Tätlichkeiten aus, schlugen die Betenden und demolierten die zwischen den Frauen und Männern errichtete Wand. Der Gottesdienst mußte unterbrochen werden.

Ein bestrafter Hetzer.

Seit der Ermordung Stolypins leben die Juden in Kiew in furchtbarem Schrecken und in steter Todesangst. Die Behörden haben zwar Maßnahmen gegen Pogrome getroffen. Doch wird die Hetze offen und latent betrieben und besonders in der Form von Totenfeiern für Stolypin wird die Agitation fortgesetzt. Nun hat es den Echtrussen in Kiew beliebt, in der Jomkipur-Nacht, gerade als die jüdischen Bewohner Kiews in den Synagogen zum Gebet versammelt waren, eine Monstre-Versammlung im Saal der Kaufmannschaft, dem größten Saal der Stadt, eine Seelen-Gedächtnisfeier für Stolypin abzuhalten und die gesamte russische Bewohnerschaft Kiews zur Teilnahme an dieser Feier aufzufordern.

Nachdem bereits mehrere Hetzreden gegen die Juden absolviert waren, begann der Bischof für das „Seelenheil des von den Juden ermordeten Stolypin“ ein Gebet zu sprechen, allein kaum hatte er diese Worte gesprochen, stürzte er plötzlich vom Schlage gerührt zusammen. Zwei Aerzte, Teilnehmer der Versammlung, eilten herbei, doch waren die Hilfsversuche vergebens.

Selbst Christen in Kiew sagen: Man hätte an diesem Abend eine solche Versammlung nicht abhalten sollen.

Die „Königin vom Nil“.

In Kairo wird alljährlich um diese Zeit ein Volksfest veranstaltet, das dem Nil geweiht ist. Das Fest ist mit einer Schönheitskonkurrenz verbunden. Die Siegerin erhält außer einem wertvollen Preise auch den Titel „Königin vom Nil“. Die Krönung der Königin vollzieht sich mit allem Pomp, den orientalische Phantasie zu entwickeln vermag. Die diesjährige Schönheitskonkurrenz endete, wie aus Kairo gemeldet wird, mit dem Siege eines jüdischen Mädchens, des Fräuleins Berta Kessel, die ein Jahr lang den stolzen Titel „Königin vom Nil“ führen darf.

Kokovtsof und die Juden.

Ueber die Stellung Kokovtsofs, des Nachfolgers Stolypins, zur Judenfrage brachte der „Temps“ vor kurzem einige interessante Bemerkungen. Der Minister soll sich darüber folgendermaßen geäußert haben: „Die Judenfrage ist unter allen ethnischen Fragen in Rußland die schwierigste, die verwickeltste und die gefürchtetste. Und die nationalistischen Leidenschaften haben in den letzten Jahren einen solchen Grad erreicht, daß jede radikale Lösung momentan wenigstens unmöglich ist. Man denke sich einen Minister, der durchaus für die Gleichberechtigung und für die Abschaffung des Ansiedelungsrayons wäre, so würde es ihm rein unmöglich sein, seine Ideen zu verwirklichen. Würde er es wagen, so würde ihn die unwiderstehliche öffentliche Meinung von einem Tage auf den anderen von der Bildfläche hinwegfegen.“ Das stimmt, denn die eine Tatsache, daß Kokovtsof nach dem Attentate auf Stolypin strenge Weisungen gab zur Verhinderung eines Pogroms, hatte zur Folge, daß er von den Blättern der äußersten Rechten ein „Minister der Kadetten und Juden“ genannt wurde.

Aus den Gemeinden

Elsaß-Lothringen

Kriegsveteranen.

Straßburg. — Aus dem Verzeichnis der Veteranen, welche die Kriegsmedaille 1870/71 erhalten haben, erwähnen wir des weiteren Herrn D a v i d L e v y, geboren am 16. Februar 1846 in Zellweiler. Derselbe wurde am 2. August 1870 in die 6. Kompagnie der niederrheinischen Mobilgarden zu Schlettstadt eingereiht, kam in die Gefangenschaft nach Mainz und wurde am 18. März 1871 freigelassen. Er wohnt jetzt in Straßburg, Helenengasse 22.

Für die Armen.

Straßburg. — Von der Straßburger Brockensammlung ging uns das nachfolgende Rundschreiben mit der Bitte um Veröffentlichung zu:

Die Geschäftsleitung der gemeinnützigen Straßburger Brockensammlung, von Wohltätern aller Konfessionen ins Leben gerufen, sieht sich veranlaßt, auf dieses soziale Werk höflichst aufmerksam zu machen und Sie um freundliche Unterstützung zu bitten.

Stets ist die Nachfrage nach Kleidern, Schuhen, Wäsche, Betten und dergleichen außerordentlich stark. Täglich müssen Nachfragende aus den Schichten der ärmeren Bevölkerung abgewiesen werden, weil das Verlangte gänzlich fehlt! Es ist erstaunlich, wie diese wohltuende Einrichtung seit ihrem sechsjährigen Bestehen von seiten der ärmeren Klassen in Anspruch genommen wird. Schade, daß der Warenbestand ein so lückenhafter ist.

Vor allem fehlt es am Notwendigsten, den Bekleidungsgegenständen, allen anderen Hausgeräten und den für jede Familie unentbehrlichen Sachen.

Aus diesen Gründen erlauben wir uns die Bitte an Sie zu richten, die Brockensammlung tüchtig zu unterstützen, dadurch, daß Sie alle entbehrlichen Sachen ihr überweisen, welche noch für arme Leute verwendbar sind.

Zugleich bitten wir um gütige Erlaubnis, von Zeit zu Zeit bei Ihnen vorsprechen zu dürfen, um Nachfrage zu halten, ob wir entbehrliche Brocken abholen dürfen. Es wäre sehr angebracht, wenn die wohlgesinnten Geber eine Kiste oder einen Korb reservieren würden, in welchem die Brocken bis zum Durchkommen der dazu bestimmten, mit Ausweis versehenen Leute aufbewahrt werden können. Ferner genügt zum Abholen die Zusendung einer Karte oder der Telephonanruf Nr. 2861.

Mit herzlichem Dank.

Der Vorstand
J. A.:
Dr. Schwander, Bürgermeister, Ehrenvorsitzender.

Alfred Haguenauer, Armenrat, 1. Vorsitzender. — Dr. Müller-Simonis, Prälat, 2. Vorsitzender.

Ehrung.

Straßburg. — Herr Oberkantor Heymann erhielt am gestrigen Simchas-Thora-Feste den Ehrentitel eines Chower. Vor Beginn der Thoravorlesung wurde ihm von Herrn Oberrabbiner Ury unter feierlicher Ansprache das Diplom überreicht. Herr Oberrabbiner Ury führte etwa Folgendes aus: Der Chowertitel ist ein jüdischer Ehrentitel, den unsere Rabbinatskonstitution als eine gewisse Ordination eingeführt hat und der zum Ausdruck bringt, daß sein Träger sei es durch Aneignung religiöser Kenntnisse sei es durch segensreiches Wirken im Dienste der Allgemeinheit sich um das Judentum verdient gemacht hat. Bei Herrn Heymann sei dies in vollstem Maße der Fall. In den 45 Jahren, in denen er sein Amt als Kantor ausübe, und speziell in den 25 Jahren, wo wir ihn in Straßburg haben wirken sehen, habe er stets seine ganze Kraft eingesetzt zur Ehre und Würde unserer Glaubensgemeinschaft. Dem Verdienste gebühre nun seine Krone, und deshalb werde Herrn Heymann im Einverständnis mit unserer wohllöblichen Verwaltung das Diplom eines Chower überreicht. Möge diese Ehrung für alle Glaubensgenossen ein Ansporn sein, froh und mutig zu arbeiten an der Verherrlichung unseres Glaubens, an der Förderung unserer Bestrebungen auf dem Gebiete des Wahren, Schönen und Guten sowie auf dem Gebiete der jüdischen Wohltätigkeit. Die wohlgelungene Feier wird sicherlich allen hiesigen Gemeindemitgliedern in steter, angenehmer Erinnerung bleiben. Herrn Heymann aber wünschen wir, daß er sich der wohlverdienten Ehrung noch recht lange Jahre in Glück und Gesundheit erfreuen möge.

Ausstellung der israelitischen Gewerbeschule in Straßburg.

Straßburg, 17. Okt. — Die Ausstellung der Schülerzeichnungen und übrigen Lehrlingsarbeiten in der Israelitischen Gewerbeschule hatte sich bis zum Toresschluß am Montag abend eines außerordentlich regen Besuches zu erfreuen. Mit besonderer Freude und Genugtuung wurde der Besuch des Kaiserlichen Statthalters Sr. Exzellenz des Grafen von Wedel begrüßt, welcher am letzten Freitag, 9 Uhr vormittags stattfand. Mit lebhaftem Interesse besichtigte der hohe Herr die einzelnen Schülerarbeiten und sprach wiederholt seine volle Befriedigung und Anerkennung über die zur Schau gestellten Leistungen aus. Hierauf unternahm er noch einen Rundgang durch die Anstaltsräume. Es gereicht der Gewerbeschule zur hohen Ehre, daß Seine Exzellenz nun schon zum zweiten Male — das erste Mal geschah es in Begleitung Ihrer Majestät der Kaiserin — ihr diese Aufmerksamkeit schenkt und dadurch zu erkennen gibt, daß er ihre Bestrebungen mit wohlwollender Teilnahme verfolgt. Außerdem haben die Ausstellung besucht die Herren Unterstaatssekretär Mandel mit Gemahlin, Oberregierungsrat Dr. Freudenfeld, Regierungsrat Jerschke, Gewerbeschulrat Professor Hey, Mitglieder des israel. Konsistoriums und der Verwaltungskommission der israel. Kultusgemeinde Straßburg, Geheimer Regierungs- und Oberschulrat Dr. Schlemmer, Geheimer Baurat Prof. Dr. Graner, Direktor der Kaiserl. Technischen Schule, Regierungsrat Timme, Beigeordneter der Stadt Straßburg, Notar Dr. Michel-Oberbronn, Mitglied des Bezirkstags des Unter-Elsaß und Gemahlin, Prof. Röse, Direktor der Baugewerblichen Fortbildungsschule der Stadt Straßburg, Schleiffer, Präsident der Handwerkskammer für Elsaß-Lothringen, Kurz-Hagenau, Präsident der Abteilung Straßburg der Handwerkskammer, Knoll 1. Vorsitzender des Landesverbandes der elsaß-lothringischen Handwerker- und Gewerbevereine, mehrere Gemeinderatsmitglieder, höhere Offiziere, die Direktoren der Straßburger Fortbildungsschulen, die Rektoren der städtischen Elementarschulen, ferner der Verein jüdischer Elementarschulen in Elsaß-Lothringen, die Wallmeisterschule, die israel. Volksschule von Straßburg und eine große Zahl von Lehrern und Handwerkern, darunter sehr viele Christen, was mit besonderer Genugtuung hervorgehoben sein mag. Gar viele nahmen die Gelegenheit wahr, zugleich das prächtige Anstaltsgebäude mit seinen praktischen Einrichtungen zu besehen. Man hörte nur eine Stimme des Lobes und der Bewunderung über das Dargebotene. Der Erfolg der Ausstellung hat auch die kühnsten Erwartungen übertroffen. Ihren Zweck, auch den Außenstehenden einen Einblick in den innern Betrieb dieser Stätte sozialen Wirkens zu gewähren, hat sie in vollem Maße erfüllt. Verwaltungsrat, Direktor und Lehrer der Anstalt dürfen mit berechtigtem Stolze auf ihr Werk blicken, und zu den zahlreichen alten Freunden und Gönnern der Ecole de Travail werden sich noch viele neue gesellen, auf daß es ihr auch in Zukunft bei den sich von Jahr zu Jahr steigernden Anforderungen ermöglicht sei, sich auf der Höhe zu erhalten und die ihr gestellte Aufgabe in mustergültiger Weise auch fernerhin zu erfüllen.

Elsässer im Auslande.

Straßburg, 17. Okt. — Der in Belfort in Garnison stehende Lieutenant du Genie Gaston Gimpel wurde dieser Tage im jugendlichen Alter von 28 Jahren zum Hauptmann (Capitaine) befördert. Der Vater dieses hervorragend tüchtigen Offiziers wohnte früher in unserer Stadt und zählt heute noch hier zahlreiche Bekannte und Freunde. Vor Jahren ist er nach Paris übergesiedelt und nimmt dort besonders in der jüdischen Gemeinde als Vize-Präsident der Terre promise und Vorstandsmitglied verschiedener Chewroth eine angesehene Stellung ein. Als Delegue Cantonal und Mitglied des Aufsichtsrates der Sparkassen der Stadt Paris steht er auch im Mittelpunkt des kommunalen und politischen Lebens und entwickelt daselbst eine segensreiche Wirksamkeit. Seine Verdienste wurden durch Verleihung der Palmes Academiques und der Rosette de l'Instruction publique auch höhern Orts gewürdigt und anerkannt. Die Mutter des jungen Hauptmannes ist eine geborene Kauffmann aus Lauterburg und Nichte des seligen Grand Rabbin de France Ullmann.

Der Religionsunterricht am protest. Gymnasium.

Straßburg. — Wir werden um Veröffentlichung der folgenden Zeilen gebeten: In der vorigen Nummer Ihrer Zeitung bringen Sie von Straßburg aus unter der Ueberschrift: „Betrübende Zustände", eine Mitteilung, wonach im Protestantischen Gymnasium schon seit vielen Jahren jüdische Schüler den evangelischen Religionsunterricht besuchen, ohne daß von irgend einer Seite auch nur im geringsten dagegen Einspruch erhoben worden wäre. Einer dieser Schüler sei dann in das Gymnasium einer unterelsässischen Kreisstadt eingetreten, habe auch dort den evang. Religionsunterricht besucht und der zuständige Rabbiner habe sich beim Direktor beschwert, allerdings auch nur mit dem Erfolg, um zu erfahren, daß der betreffende Schüler sich nach 14 Tagen taufen lassen werde.

Da ich an den oberen Klassen des protestantischen Gymnasiums den israelitischen Religionsunterricht erteile (und um einen Schüler der höheren Klassen handelt es sich wohl!), so mußte mich zunächst der Vorwurf der Indifferenz in dieser so bedeutungsvollen Angelegenheit treffen. Die Sache verhält sich aber in Wirklichkeit so, daß unter den gegebenen Verhältnissen gar nicht eingeschritten werden konnte. Denn das prot. Gymnasium ist im Sinne des Gesetzes eine Privatanstalt (Eigentum des Thomasstiftes!); infolgedessen ist der jüdische Religionsunterricht an dieser Anstalt nicht obligatorisch, sondern nur rein privater Natur, so daß auch die Noten für die Leistungen der israel. Schüler in Religion im Zeugnis nicht aufgenommen werden. Der Direktor der Anstalt überläßt uns aus Gefälligkeit ein Zimmer für unseren privaten (es muß nochmals betont werden!) Religionsunterricht. Ein Zwang an dieser Schule, den israel. Religionsunterricht zu besuchen, besteht also für den israel. Schüler nicht! —

Wäre der geschilderte Fall an einer staatlichen oder städtischen Anstalt, wo auch der israel. Religionsunterricht obligatorisch ist, vorgekommen, so hätte ich dem zuständigen Rabbiner der betreffenden unterelsässischen Kreisstadt sicherlich schon längst die Arbeit, die er in dankenswerter Weise geleistet hat, abgenommen und das Nötige veranlaßt. Hier war aber ein Einschreiten, wie ja ausgeführt, leider unmöglich.

Dr. Grombacher.

Mehr Licht.

Westhofen. — Rosch haschonoh erstrahlte zum ersten Male in unserer Synagoge eine elektrische Beleuchtung; es war ein prachtvoller Anblick. Dank den Bemühungen des früheren hiesigen Kantors Herrn Michel Weil, welcher ganz allein die nötigen Mittel sammelte, ist es gelungen, diese ebenso praktische wie herrliche Einrichtung einzuführen.

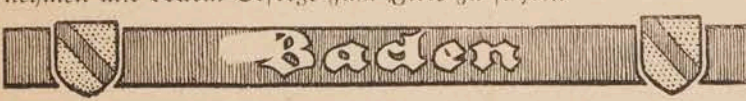
Lothringer im Auslande.

Saargemünd. — Die Tochter unseres Kantors Herrn Kahn, Lehrerin bei der Alliance Israelite, welche seit Jahresfrist mit Herrn Albert Benaroya, Lehrer bei der Alliance Israelite, verheiratet ist, wurde zur Direktrice, ihr Gatte zum Direktor der neugegründeten Alliance-Schule in Elksar in Marokko ernannt. Das Ehepaar befindet sich zur Zeit auf der Reise nach ihrem neuen Wirkungsort.

Zur Unterhaltung des Friedhofes.

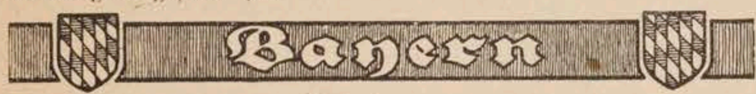
Sulz (Ober-Elsaß). — Wie bereits an dieser Stelle mitgeteilt wurde, hat die Verwaltungskommission des Friedhofes zu Jungholz in ihrer letzten Sitzung beschlossen, demnächst eine Versammlung von Glaubensgenossen einzuberufen, deren Familienangehörige oder Vorfahren in Jungholz begraben sind, um über Mittel und Wege zu beraten, welche geeignet sind,

die Zukunft dieser altehrwürdigen Begräbnisstätte auf ewige Zeiten zu sichern. Die zu diesem Zwecke eingeleiteten Verhandlungen sind nun bereits soweit gediehen, daß die Zusammenkunft voraussichtlich am Sonntag, den 29. d. Mts. stattfinden kann. Folgende Herren haben ihr Erscheinen zugesagt: Sylvain Bernheim, Alphonse Ginzburger, Salomon Weil in Mülhausen, Cäsar Bloch in Sulz, Charles Levy in Colmar, Abraham Kahn in Basel. Bei günstigem Wetter soll auch der Friedhof besichtigt werden, um an Ort und Stelle von dem derzeitigen Zustande desselben und von den nötigen Restaurierungsarbeiten eine Uebersicht zu gewinnen. Wir sind der festen Ueberzeugung, daß es den Bemühungen der Verwaltungskommission, bestehend aus den Herren Jacques Bloch-Sulz, Rabb. Dr. M. Ginsburger-Gebweiler, Jacques Bloch fils-Gebweiler, Elie Weil-Bollweiler, M. Kahn-Regisheim, E. Marx-Felleringen, E. Haas-Pfastatt im Vereine mit den genannten Herren und ihren Freunden und Bekannten gelingen wird, das geplante Unternehmen mit vollem Erfolge zum Ziele zu führen.



Toleranz.

Hockenheim. — Bei der am 15. cr. durch den Erzbischof von Freiburg vorgenommenen Konsekration der hiesigen Kirche erhielten auch der Synagogenrat und Herr Lehrer Friedmann Einladungen zur kirchlichen und weltlichen Feier. Bei der letzteren überbrachte der genannte Lehrer die Glückwünsche der Synogogengemeinde und erntete mit seinen Ausführungen über die schön bestehende Toleranz den stärksten Beifall der Festesteilnehmer, wozu die hiesige und auswärtige Geistlichkeit ein großes Kontingent gestellt hat.



80. Geburtstag.

Ansbach. — Hier feierte der frühere Bankier und nunmehrige Privatier Arnold Maier, eines der angesehensten Mitglieder der jüdischen Gemeinde, seinen 80. Geburtstag.

Juden als Schöffen.

Nürnberg. — Bei der kürzlich erfolgten Auslosung der Hauptschöffen für das Jahr 1912 wurde auch eine ganze Anzahl jüdischer Mitbürger mit ausgelost, darunter einige als Schöffen für das Jugendgericht; es darf dies als eine erfreuliche Bestätigung dafür registriert werden, daß die bayrische Justizverwaltung die Gleichberechtigung der Juden auch praktisch anerkennt.

Wahl zum Handelsgremium.

Fürth. — Bei der in dieser Woche stattgefundenen Wahl zum Handelsgremium Fürth wurden u. a die bisherigen Mitglieder desselben, Kommerzienrat Leopold Bendikt und Privatier Leopold Ehrmann, wiedergewählt.

Rabbinatsbesetzung.

Kitzingen. — Aus dem Rabbinatsdistrikt Kitzingen wird uns geschrieben: Durch Ableben des Rabbiners Adler s. A. ist der Rabbinatsdistrikt Kitzingen genötigt, einen neuen Rabbiner anzustellen und wurde Beschluß gefaßt, die Anstellung bis 1. Januar 1912 zu verwirklichen. Als vor über 40 Jahren Rabbinerwahl war, da gab es große Landgemeinden, die ausschlaggebend waren; heute ist dies anders geworden und die Leistungsfähigkeit hat sich verschoben. Die noch damals kleine Gemeinde Kitzingen ist zu einer Mittelgemeinde herangewachsen und zählt ca. 130 jüdische Familien, und diese Gemeinde ist auch für die Anstellung des Rabbiners ausschlaggebend. Die Vorstände der Distriktsgemeinden wurden zu einer Besprechung nach Kitzingen eingeladen, den Herren Kultusvorständen vom Lande verschiedenes vorgetragen, und nun ist auch bereits ein Herr zu einem Probevortrag nach Kitzingen auf Samstag, den 21. d. Mts. eingeladen worden. Den Distriktsgemeinden wurde hiervon Mitteilung gemacht und diese als Zuhörer nach Kitzingen eingeladen. Ist das richtig, daß man den Herrn Kandidaten auf Samstag bestellt? Einsender dieses verneint es, und zwar weil die Distriktsgemeindemitglieder Samstag nicht reisen können, aus Gründen, die keine Erörterung brauchen. Der richtige Tag wäre für Kitzingen ein Sonntag gewesen, damit die umliegenden Gemeinden den neuen Kandidaten auch hören könnten. Für Sonntag ist allerdings der betreffende Herr nach Marktbreit beordert. Dieser Platz liegt 20—30 Km. von den meistinteressiertesten Gemeinden entfernt. Wenn der Herr Kandidat in Kitzingen Sonntag gesprochen hätte, wäre ihm ein zweites „Gastspiel" erspart geblieben, denn Marktbreit hat nach Kitzingen nur 7 Kilometer und gute Fahrgelegenheit. Es ist hohe Zeit, daß die kleinen Gemeinden aufwachen und sich nicht „leiten" lassen, sondern ihre Interessen selbst und nachdrücklichst vertreten, und ist es auch bei dieser Gelegenheit notwendig, Betrachtungen anzustellen, welche Gründe es waren, daß in den umliegenden Gemeinden der Rückgang so rapid eingetreten ist. Ohne besondere Ausnahme ist zusammenfassend zu erklären, „Indifferentismus", und mit diesem Indifferentismus verschwindet auch das jüdische Leben. Unsere Rabbiner haben sich bis jetzt um ihre Distriktsgemeinden wenig oder gar nicht gekümmert. Bei den allerwichtigsten Fragen in bezug auf Erhaltung der Gemeinde, Schule, finanzielle Nöten etc. versagte in Bayern das geistliche Oberhaupt in den meisten Fällen und die Herren Rabbiner haben es nicht verstanden, gerade die kleinen Gemeinden, die schwach geworden sind, als ihre Pflegestätte zu betrachten. Hier ist allerdings Abänderung notwendig. Nicht darauf kommt es an, ob der betr. Rabbiner einigemal im Jahre in einer Gemeinde predigt, sondern es muß dem neuen Herrn nachdrücklichst erklärt werden, daß er bei allen Fragen, mögen es religiöse oder profane Dinge sein, seinen Rat und seine Tatkraft nicht vorenthält. Beispiele anzuführen, wie Rabbiner in den wichtigsten Dingen versagen, kann Einsender ohne Mühe, will jedoch, um nicht persönlich zu werden, heute davon absehen. Also kleine Gemeinden, „wachet auf, vertretet eure Interessen, wenn ihr nicht ganz zur Ohnmacht verurteilt werden wollt und zeigt, daß auch auf dem Lande noch geistig-jüdisches Leben pulsiert, ehe es zu spät wird!"



Hochherzige Stiftung.

Mainz, 13. Okt. Die verstorbene Witwe Schreiber-Meyer, die zu Gunsten der Armen der Stadt Mainz 50 000 Mark hinterlassen hatte, hat auch der israelitischen Religionsgemeinde 50 000 Mark als Beitrag zum Baue des israelitischen Krankenhauses vermacht, außerdem für den Synagogenneubau 45 000 Mark.

Auszeichnung.

Frankfurt a. M., 12. Okt. Das im Verlage von J. Kauffmann in Frankfurt a. M. bereits in zweiter Auflage erschienene „Kochbuch für die einfache und feine jüdische Küche" von Marie Elsasser erhielt soeben auf der „Internationalen Kochkunstausstellung in Frankfurt a. M" die große Ausstellungsmedaille.

Aus den Vereinen

Straßburg. — Am Samstag, 21. d. M., abends 8¾ Uhr, veranstaltet die Zionistische Ortsgruppe Straßburg einen öffentlichen Vortrag über das Thema: „Die Erhaltung des jüdischen Volkes." Referent des Abends ist Herr Dr. Julius Moses aus Mannheim, dem ein Ruf als glänzender Vortragsredner vorangeht. Jedermann ist höflichst eingeladen. Der Vertrag findet statt im Logenlokal, Laternengasse 6.

Göppingen. — Das Thema, über das Herr Rechtsanwalt Dr. J. Abraham aus Berlin am 21. Oktober abends ½9 Uhr im „Hotel Dettelbacher" sprechen wird, lautet: Die Ziele des liberalen Judentums." An den Vortrag schließt sich eine Diskussion an. Zu diesem Vrtragsabende, dessen Besuch wärmstens empfohlen werden kann, sind Herren und Damen freundlichst eingeladen.

Simchas-Thora-Feiern:

Saargemünd. Ein herrlicheres Fest hat unsere Kultusgemeinde noch nie gefeiert, als die diesjährige Simchasthorafeier. Im prachtvoll geschmückten Saalbau versammelte sich nahezu die ganze Gemeinde in festlicher und erwartungsvoller Stimmung. Die Darbietungen haben die kühnsten Erwartungen überstiegen. Die Ouvertüre zeigte uns das Orchester, aus jungen Herren der Gemeinde bestehend, voll und ganz auf der Höhe. Der Prolog, verfaßt und vorgetragen von Herrn Sänger, war ein Meisterstück, sowohl inhaltlich wie nach Vortrag. Mit zwei Liedern trug Frl. R. Dreyfus, Tochter unseres Herrn Rabbiners, ganz hervorragend zur Verherrlichung des Festes bei, Frl. Dreyfus bezauberte wie schon so oft alle Hörer mit ihrer wunderbaren Stimme. Eine künstlerisch abgerundete Leistung bot Fräulein Esther Borg auf dem Klavier; es ist das erste Mal, daß Frl. B. mit ihrer Kunst an die Oeffentlichkeit getreten ist, das Debut war glänzend. Bei den 3 Theaterstücken, die aufgeführt wurden, glaubte man in jeder Hinsicht, Künstler von Beruf vor sich zu haben, so echt und urwüchsig waren Geste und Sprache. Des Lachens war kein Ende und der Beifall war sehr groß. Der Eindruck war allgemein, daß alle Mitwirkenden ihr Bestes geboten. Der Ertrag von über 100 M. wurde den Armen überwiesen. Für die leiblichen Genüsse hatte unser Restaurateur Herr H. Weil in der besten Weise gesorgt. Seine Vorräte fanden reißenden Absatz. Aus dem Eifer, mit dem die Veranstaltung betrieben, sowie

aus dem Verlaufe selbst erkennt man, daß diese Feste mit jedem Jahre beliebter werden, und so ist zu hoffen, daß auch das kommende Jahr wieder eine derartige Gelegenheit bringen wird, welche zeigt, wie die Kunst in unserer Gemeinde gepflegt wird. Daß alles so vorzüglich geklappt und solch musterhafte Ordnung herrschte, ist den Herren vom Komitee zu danken, was hiermit öffentlich anerkannt sei.

Regisheim. — Seit ungefähr 26 Jahren hat in unserer einst so blühenden Gemeinde keine jüdische Vergnügungsfeier mehr stattgefunden. Um so höher ist es daher einigen jungen Herren, unter denen sich besonders die Herren Jules, Rene und Paul Levy hervortaten, anzuschlagen, daß sie keine Mühe scheuten, um dieses Jahr wieder einmal eine Simchas-Thorafeier zu veranstalten. Der im Hotel Engel abgehaltene Ball mit Bankett nahm den schönsten Verlauf. An dem um 12½ Uhr servierten Super nahmen 60 Personen teil, worunter mehrere Gäste aus Gebweiler, Niederhergheim und Ensisheim. Sämtliche Herren hielten Vorträge, und unser greiser aber noch hervorragend rüstiger Kantor, Herr M. Kahn, erfreute die Gesellschaft ganz besonders durch seine gesanglichen Darbietungen. Bis morgens um 4 Uhr wurde dem Tanzvergnügen gehuldigt, und als man sich trennte, herrschte nur die eine Meinung: Es war sehr schön! Auf Wiedersehen im nächsten Jahre.

Mülhausen i. E. — Die am letzten Samstag im Hotel Central stattgefundene Simchas-Thora Soiree nahm, wie erwartet, einen glänzenden, intimen Verlauf. Das zahlreich erschienene Publikum amüsierte sich sehr gut, womit das Ziel des Abends erreicht ist. Ueberall ward der Wunsch laut, baldigst eine Wiederholung der schönen Festlichkeit zu haben, welchem Wunsche das Komitee bestehend aus den Herren Lucien Haas, Paul Wertenschlag, Marcel Haas, Arthur Levy und David Rein, in nächster Zeit entsprechen wird. Auch der hiesigen Armen wurde gedacht, und wurden 24 M. in die hiesige Armenkasse bezahlt.

Rastatt. — Die hohen Feiertage haben hier einen herrlichen Verlauf genommen. Der Synagogenchor unter der trefflichen Leitung des Herrn Lehrers Kantor Mayersohn erntete reichlichen Beifall, nicht minder Herr Mayersohn mit seiner kräftigen Baritonstimme. Auch der Baltefiloh Herr Jonas Friedmann durch seine alten ehrwürdigen Nigonim. Pompös und hochfeudal drücken nicht das aus, was unser Simchos-Thora-Vergnügen war. Unser rühriges, wohl bewährtes, Komitee hatte sich die größte Mühe gegeben, und diese Mühe erntete den schönsten Dank. Im inoffiziellen Teil dankte Herr Lehrer und Kantor Mayersohn den Veranstaltern, derselbe wurde durch ein auf ihn ausgebrachtes Hoch belohnt. Von der folgenden Tanzbelustigung wurde lebhaft Gebrauch gemacht, und die Stimmung war so angeregt, daß den Teilnehmern erst die Abschiedsstunde schlag, als es gerade noch Zeit war sich umzukleiden, und rechtzeitig zu Mussaph zu kommen.

Sennfeld in Baden. — Unser Casino-Frohsinn hielt am Simchas Thora zu Ehren seines dreißigjährigen Stiftungsfestes einen Festball ab, welcher in schönster Weise verlief. Dem Vorstand des Casinos, Herrn Lehrer Gundersheimer, welcher der Hauptveranlasser des gemütlichen Festes war, sagen wir an dieser Stelle den besten Dank. In seiner inhaltsvollen Rede gedachte er der verstorbenen Mitbegründer des Vereins und ermahnte die jetzige Jugend etwas mehr Geselligkeit zu pflegen und zur Erhaltung des gemütlichen Landlebens beizutragen. Herr Julius Wolf aus Heilbronn übermittelte in sehr sinnreicher Weise die freundlichen Grüße des dortigen Moses Montefiore-Verein und würdigte ebenfalls die Verdienste des Herrn Vorsitzenden. Ebenso wechselten Toaste und humorvolle Vorträge miteinander ab, wobei sich H. Israel Thalheimer von hier besonders auszeichnete. Wir möchter Herrn Gundersheimer bitten, uns noch öfters mit solchen Veranstaltungen zu erfreuen.

Göppingen. — Die vom Verein „Merkuria" am 14. d. Mts. im „Hotel Dettelbacher" veranstaltete Simchas-Thora-Feier nahm unter sehr zahlreicher Beteiligung einen recht vergnügten Verlauf. Die von Frl. Rotal, Konzertsängerin aus Stuttgart vorgetragenen Gesangstücke fanden allseitig den lebhaftesten, wohlverdienten Beifall. Ein flotter Tanz, der nur um Mitternacht durch eine reich ausgestattete Gabenverlosung unterbrochen wurde, hielt die Mitglieder bis zur frühen Morgenstunde in vergnügtester Stimmung beisammen.

Die Toten der Woche.

Hagenau. — Dieser Tage ist in Paris Frau Nanette Levy, die Gattin des vor ca. 6 Monaten ebendort verstorbenen früheren hiesigen Lehrers Lazard Levy, im Alter von 79 Jahren in ein besseres Jenseits entschlafen. Die Verstorbene war aus Großblittersdorf gebürtig und war dort eine Schülerin ihres heimgegangenen Gatten. Frau Levy wurde unter großer Beteiligung der Erde übergeben. Sie ruhe in Frieden.

Saarunion. — Vergangene Woche starb hier der 82jährige David Cerf, der früher in Westhofen gewohnt und hier bei seiner Tochter seinen Lebensabend verbrachte. Trotz der kurzen Zeit seines hiesigen Aufenthalts hat er sich die Sympathie von Jung und Alt zu erwerben gewußt, was bei der großen Beteiligung an seinem Leichenbegängnis zu Tage trat; er ruhe sanft!

Colmar. — Von einem schweren Schicksalsschlage wurde die Familie Geismar von hier heimgesucht. Der erst im 46. Lebensjahre stehende Arthur Geismar starb an den Folgen einer Operation und wurde am Mittwoch vormittag um 10 Uhr unter überaus zahlreicher Beteiligung von nah und fern zu Grabe getragen. Der Dahingeschiedene erfreute sich in den weitesten Kreisen der Bevölkerung unserer Stadt und unseres Landes herzlichster Sympathie und großer Wertschätzung, denn er war edel, hilfreich und gut gegen alle Menschen, welchem Glauben und welchem Stande sie auch angehören mochten, stets bereit zu helfen und zu trösten, wo man seiner Hilfe und seines Trostes bedurfte. In Handel und Wandel bestrebte er sich stets der größten Rechtschaffenheit und Redlichkeit. Seinen tiefgebeugten Eltern war er ein hingebungsvoller Sohn, seiner schwer geprüften Gattin ein fürsorgender und liebevoller Gatte, seinen Kindern ein treubesorgter Vater. Diesen Gedanken verlieh Herr Oberrabbiner J. Weil in seinem formvollendeten und schwungvollen Nachrufe beredten Ausdruck. Die von Herzen kommenden und zu Herzen gehenden Worte des Herrn Oberrabiners machten einen tiefen Eindruck auf alle Anwesenden. Das Andenken des so früh aus dem Leben Geschiedenen wird sicherlich allen denen, die ihm nahe getreten sind, in unvergeßlicher Erinnerung bleiben. Den tiefbetrübten Familienangehörigen aber mag es zum Troste gereichen, daß der Verblichene geschmückt mit der herrlichen Krone des guten Rufes von hinnen gegangen ist. Wir sprechen ihnen auch an dieser Stelle unser herzlichstes Beileid aus.

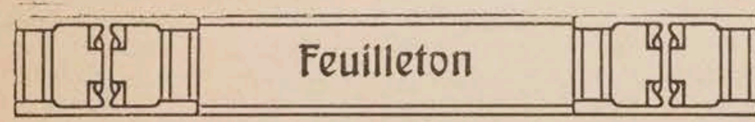
Colmar. — Am Freitag, den 13. ds. Mts., wurde der im 71. Lebensjahre nach kurzer Krankheit dahingeschiedene Herr Religionslehrer Abraham Bloch zur ewigen Ruhe bestattet. Das überaus große Leichengefolge, welches den irdischen Ueberresten des Dahingeschiedenen das Ehrengeleite gab, legte beredtes Zeugnis ab von der großen Beliebtheit, deren er sich während seines Lebens erfreute. Herr Abraham Bloch stammte aus Herlisheim (Ober-Elsaß) und hatte Rabbiner werden wollen. Persönlicher Umstände halber mußte er aber seine Studien abbrechen und war einige Zeit als Lehrer in der Türkei tätig, worauf er in seine Heimat zurückkehrte und in unserer Gemeinde Religionsunterricht erteilte. Der Verblichene hat sich stets durch sein bescheidenes, anspruchloses und zuvorkommendes Wesen ausgezeichnet. Sein Andenken wird ein gesegnetes bleiben.

Homburg (Pfalz). — An den Folgen eines Unfalls ist der hiesige Viehhändler A. Seligmann im Alter von 54 Jahren verstorben. S. war mit seinem Sohne vor etwa 6 Wochen aus einem der umliegenden Dörfern heimwärts gefahren. Eine Kuh hatten sie hinter den leichten Federwagen gebunden. Die Kuh wurde unterwegs schen und warf den Wagen um. Während der Sohn des S. unverletzt blieb, trug S. selbst eine schwere Verletzung davon, in deren Verlauf ihm ein Bein amputiert wurde. Trozdem ist er nun ein Opfer des Unfalls geworden. Dieser Vorfall möge Vielen zur Warnung dienen.

Frankfurt. — Im Königswartenschen Kospital starb am 2. Tage Chol Hamoed Herr David Selig aus Gr. Steinheim an der Schwelle des 80. Lebensjahres. Mit ihm ist ein braver und rechtschaffener Mann hingegangen, der es verstand in seinem Heimatorte bei allen Konfessionen sich beliebt zu machen. Er war der Begründer des Turnvereins und der „Olympia", die ihn noch vor zwei Jahren bei der letzten 50jährigen Jubelfeier besonders ehrten. Trotz seines vorgerückten Alters war er stets und ständig der erste Mann in der Synagoge. An den Jomim nauroim fungierte er in früheren Jahen als Hilfsvobeter aus Liebe zur Religion. Die Leiche wurde nach seinem Heimatorte gebracht und daselbst unter großen Ehren bestattet. Lehrer Oppenheimer beschränkt

sich bei dessen Grabrede auf das allernotwendigste infolge der hohen Feiertage.

Saarbrücken. — Montag, den 16. wurde Rentier Julius Weiler beerdigt. Rosch haschonoh hatte ein Schlaganfall den Verblichenen aufs Krankenlager geworfen, und schmini azzeres entschlummerte er sanft. W. hat ein Alter von 73 Jahren erreicht, er war ein von Juden und Christen hochgeachteter Mann. Ein Sohn des Verstorbenen ist ein vielbeschäftigter Rechtsanwalt hierselbst. Lehrer Liesner rief dem Dahingeschiedenen bewegte Worte nach, die bei dem überaus zahlreichen Leichengefolge einen lebhaften Wiederhall fanden. Der Verblichene ruhe in Frieden.



Schmules Rechele.

Von Leo Adler, Stuttgart.

Es gehört zu den Gepflogenheiten eines großen Sängers, daß er sich nach einer ruhm- und erfolgreichen Amerikareise ein Landgut erwirbt. Doch bearbeitet er dieses natürlich vorerst nicht selbst, d. h. so lange er aktiv einem Hoftheaterverband angehört; sondern er setzt einen Verwalter darauf. Hierher kehrt er nur während der heißen Sommermonate zurück, um von den Strapazen der Saison auszuruhen. Dieses Ausruhen besteht aber nicht nur in einem vollständigen Aufgehen in Nichtstun. O nein! Jetzt treibt der Künstler zu seiner Erholung, zur Stärkung seines Körpers Landwirtschaft. Da wird gepflügt, gesät und geeggt. Ja, er will die Sache richtig betreiben und steht einmal frühe auf, um sich in die Reihe der Mähder und Schnitter zu stellen. Die freuen sich und fühlen sich geehrt und im ganzen Dorf erzählt man sich dann, wie leutselig der Herr Kammersänger ist und wie tüchtig gerade auf landwirtschaftlichem Gebiet. Aber die Geschäfte füllen noch lange nicht sein Tagewerk aus. Der wahre Künstler macht jeden Tag seine Uebungen, lernt neue Partien und wiederholt das alte Repertoir — kurzum er singt. Dadurch erwirbt er sich noch mehr Freunde und Verehrer, wenn auch manche wiederum das „Geschrei" nicht hören und verstehen können und froh wären, wenn er den ganzen Tag pflügen würde.

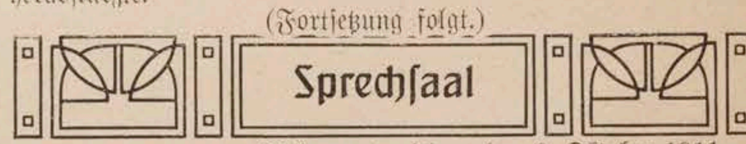
Ein solches Landgut hatte sich der berühmte Tenor Contini durch Vermittlung des Güterhändlers Rosenfeld erworben. Es gehört mit seinem Schlößchen zum Dorfe B. und hieß wegen dieses Schlößchens kurzweg — die Glücksburg. Rosenfeld war stolz, einen solchen Käufer gefunden zu haben und alles im Dorfe freute sich auf den Sommer, um die Berühmtheit sehen und hören zu können. Der junge, jüdische Lehrer des Dorfes hatte öfter von Continis Kunst erzählt ja, er war ihm von seiner Seminarzeit her bekannt, wie er immer besonders hervorhob. Hat er ihm doch einmal bei einer Aufführung des Oratoriums — Judas Maccabäus — wobei er als Chorsänger hinter ihm stand, guten Tag und das heruntergefallene Programm aufheben dürfen! Der freundliche Dank des Sängers war ihm damals ein seltener Genuß. Und wenn er am Sabbath Nachmittag im Kreise der Dorfschönen von den Helden sprach, die der Heldentenor auf der Bühne werkörperte, dann kannte sein Lob keine Grenzen, dann waren die Zuhörenden entzückt und er war so begeistert, daß er immer auch gleich Bruchstücke aus den einzelnen Opern zum Besten gab. Am liebsten sang er aus „Die Jüdin". Erstens, weil das Continis Glanzleistung war, und zweitens, weil er wußte, daß eine der Schönen — Recha Kauffmann — die Tochter des Schmule sich dadurch ganz besonders zu ihm hingezogen fühlte.

Und warum dies? — War es doch Ihre Namensschwester, die in dieser Oper so leiden mußte, und der Gedanke, diese Recha einmal darstellen zu dürfen. Sie sang als Kind schon sehr schön; hatte eine sogenannte Naturstimme, einen vollen, satten Sopran, der mühelos in der Höhe klang und die Töne, die ihrer Kehle entquollen, glichen denen einer Glocke. Oft schon wurde ihr von Freunden und Bekannten nahegelegt, sie sollte sich ausbilden lassen; denn eine solche Stimme sei unbezahlbar. Doch Vater und Mutter wollten davon nichts wissen. Die Bühne, das Theater, überhaupt war ihnen ein Greuel; dort seien nur schlechte Leute, hörten sie sagen. Sie hätten es sehr gerne gehabt, daß man später einmal ihr Rechele mit „Frau Lehrer" angesprochen hätte. Auch der junge Schwärmer hatte sich schon im stillen das Glück ausgemalt, an Rechas Seite durchs Leben zu wandern.

Aber bei Recha wuchs der Gedanke zur unsagbaren Sehnsucht aus, zur folternden Qual, die das Ziel im nächtlichen Traum so nahe rückt, doch in Wirklichkeit in unerreichbaren Fernen sieht. Wie oft gab es deswegen zwischen ihr und dem wohlmeinenden aber kurzsichtigen Vater Auseinandersetzungen, wie oft hatte die Mutter ihr im traulichen Gespräch vorgehalten wie gut und wie schön es wäre, wenn sie hier im Dorfe bliebe. Und wieviele schlaflose Nächte hatte Recha weinend im Bett zugebracht? Bei ihr lagen die Elternliebe und das tiefe kindliche Gemüt im Kampfe mit dem inneren Drange, der sie hinauszog aus dem Elternhaus an die Stätte, wo ihre Sehnsucht gestillt werden sollte, an das Ziel ihrer Träume. —

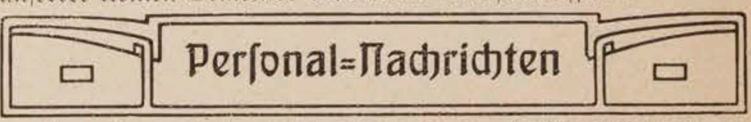
Als dieser innere Kampf seinen Höhepunkt erreicht hatte, kam gerade Mario Contini zum erstenmal auf sein Landgut zum Sommeraufenthalt. Von ihm erhoffte sie die Errettung aus dieser Pein. Er tat es auch. Er führte sie zu der Ruhmesleiter, die sie rasch erklommen hatte und von der sie so jämmerlich jählings herabstürzte.

(Fortsetzung folgt.)



Scherrweiler, den 9. Oktober 1911.

Den Herren Sylvain und Salomon Weil aus Schlettstadt, Söhne des Vorstandes unserer hiesigen Gemeindeverwaltung, welche auch in diesem Jahre wiederum die Freundlichkeit hatten am Rosch-haschonoh und Jom Kippur den Baaltefillodienst unentgeltlich zu versehen, sei hiermit der verbindlichste Dank ausgesprochen. Durch dieses liebenswürdige Entgegenkommen wurden unserere kleinen Gemeinde bedeutende Unkosten erspart.

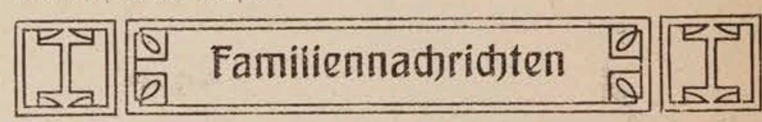


Beauvais, — Leutnant Weill wurde zum Offizier d'Academie ernannt.

Mailand. — Giagobe Rava, Professor der Ophtalmologie, ist im Alter von 78 Jahren gestorben.

Berlin. — Landgerichtsrat a. D. Geh. Justizrat Dr. Pollack ist im Alter von 67 Jahren gestorben.

Berlin. — Rabbiner Dr. Eppenstein in Briesen (Westpreußen) wurde an Stelle des Herrn Professor Berliner zum Dozenten an das Rabbinerseminar berufen.



Straßburg. — Geboren: Erna, T. v. Heinrich Lehmann und Lina Löb. — Rosa, T. v. Pinkas Matzner und Zirl Gaßner. — Andreas, S. v. Samuel Feist und Johanna Blum. Aufgeboten: Leopold Eisenmann und Korilla Levy. — Julius Levy und Julie Weill aus Bischheim. — Georg Cahen und Berta Kohn aus Luxemburg. — Peter Speyer und Gretchen Steinthal. Gestorben: Elisabeth Levy, Wwe von Baruch Levy, 70 Jahre.

Sulzbürg. — Geboren: ein Sohn dem Lehrer Max Rosenbaum.

Saarbrücken. — Vermählte: Leopold Pulver, Oberinspektor, mit Marie Pulver geb. Klaus.

Mannheim. — Verlobte: Lili Freund mit Alfred Wilmersdörfer aus Spiez (Schweiz).

Creglingen. — Barmitzwoh: Sally, S. v. Hauptlehrer Joseph Preßburger.

Landstuhl. — Verlobte: Emmy Levy mit Dreyfus aus Kaiserslautern.

Stuttgart. — Verlobte: Simon Maas mit Elsa Müller, Stuttgart-Mannheim. Geboren: 1 T. d. H. Max Süßkind u. s. G. Martha geb. Bär.

Stuttgart. — Gestorben: Privatier Max Kahn, 69 Jahre. — Friedrich Mayer.

Stuttgart. — Geboren: 1 Tochter dem Herrn Julius Weil u. s. G. Rosa geb. Harburger. — Gestorben: Hermann Seligmann. — Salomon Haas.

Crailsheim. — Gestorben: Babette Friedmann, 81 Jahre. Geboren: 1 T. Ilse d. H. Mos. Rosenthal.

Bemingen. — Gestorben: Isak Teutsch, 74 J.

Remagen. — Verlobte: Clara Faßbender mit Eugen Kasem, Kaiserslautern.

Hardheim. — Barmizwoh: Issi, Sohn des Lehrers E. Wertheimer.

Pirmasens. — Verlobte: Kantor Slodki mit Berta Levi in Walldorf (Baden).

Frankfurt. — Verlobte: Anna Heinsbach mit Karl Hochschild in Metz — Berta Eilberg mit Nathan Eldodt. Aufgeboten: Moses Braunschweig in Zürich mit Georgette Weil in Frankfurt. — Uria de

Brive in Brüssel mit Ilse Speyer in Ofenberg. Moses Aron Preff mit Feige Leberberger in Harburg. — Karl Rebenzahl mit Aha Goldschmidt aus Gießen. — Heinrich Oppenheimer mit Math. Tochtermund. — Julius Adler mit Friederike Epinghausen in Dortmund. Verlobte: Auguste Flörsheim mit Mose Mannsbart. Sterbefälle. Sarchen Nußbaum geb. Katz, 72 Jahre. — A. Gans, 72 Jahre. — Helene Stern, 91 Jahre. — Sara Katz, 79 Jahre. — S. M. Heß, 76 Jahre. — David Selig Steinheim, 80 Jahre. — Klara Moses.

Forchheim. — Verlobte: Sali Braun mit Berthold Leopold, Buttenwiesen.

Wilhermsdorf. — Verlobte: Frieda Neuburger mit Julius Früh, Fürth.

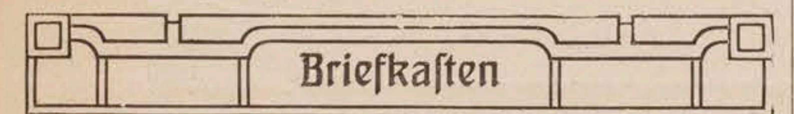
Kleinheubach. — Gestorben: Löb Wetzler.

Nürnberg. — Geboren: Dr. Siegfried Schloß, 1 Tochter. — Verlobte: Else Nürnberger mit Ignaz Metzger. Vermählte: Isaak Marmorek mit Feige Gminder. Gestorben: Anton Lichtenstädter, 54 Jahre.

Fischbach. — Gestorben: Frau Mina Lemle, geb. Rothschild.

Fürth. — Gestorben: Leopold Rose, 56 Jahre.

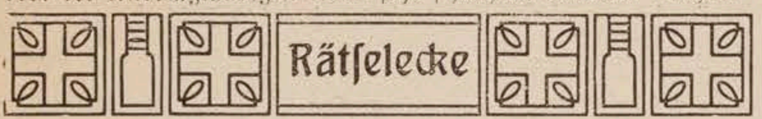
München. — Geboren: Urizbi Ascher, 1 Tochter. — Gestorben: Hermann A. Levy, 54 Jahre.



Herrn L. L. in Frankfurt a. M.: Von Ihrer Bemerkung zu unserem Artikel in Nr. 40 „„Das Sukkothfest als Ankläger", nach welcher Sie überzeugt sind, daß die Anbahnung eines Zusammenschlusses aller in religiöser Beziehung noch so verschiedenen Juden nur möglich ist, wenn die Führung sich in gesetzestreuer Richtung bewegt" wollen wir, Ihrem Wunsche gemäß, hiermit auch weiteren Kreisen Kenntnis geben. Wir können Ihnen jedoch nicht verhehlen, daß noch alle Einigungsversuche daran gescheitert sind, daß Machtfragen mit solchen verbunden wurden. Die Einheit und Einigkeit ist Selbstzweck und kann selbstredend nur im Dienste der Erhaltung des Judentums sich betätigen.

D. E. K. Die Barmitzwoh ist am 6. Januar 1912. Sidra: Wajchi.

Nach Bolchen. — Wir sind ganz Ihrer Ansicht, daß es nicht passend ist, wenn von einer Simchas-Thora-Feier aus rein persönlichen Gründen gewisse Gemeindemitglieder und deren Familienangehörige absichtlich ausgeschlossen werden. Das muß besonders bei Andersgläubigen einen sehr schlechten Eindruck machen.



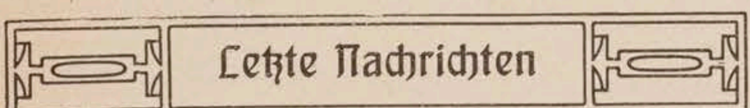
Auflösung des Zahlenrätsels in Nr. 39: Schubert, Curt, Hut, Uhr, Beere, Eber, Ruth, Tusche. Richtige Lösungen sandten ein: Jettchen Löwengart in Rexingen, Jules und Sara Benedict in Wingersheim, L. Marx, Kantor in Hayingen, Gaston und Robert Hemmendinger in Straßburg, Siegfried Maier, Oberrealschüler in Offenburg, N. Cohn, Metz.

Diamanträtsel.

Von Siegfried Maier, Oberrealschüler in Offenburg.

```
    .
  . . .
. . . . .
  . . .
    .
```

Statt der Punkte sind Buchstaben zu setzen, sodaß die wagerechten und die senkrechten Reihen von oben nach unten resp. von links nach rechts ergeben: 1. einen Buchstaben, 2. einen Sohn Jakobs, 3. einen biblischen Namen, 4. einen Sohn Jakobs, 5. einen Buchstaben.



Aus der Oberpfalz. — Zum Hauptschöffen des Amtsgerichtes Neumarkt Land wurde Herr Emanuel Regensburger, Sulzbürg ernannt. Herr Kaufmann Joseph Rindsberg-Neumarkt wurde als Geschworener der demnächst in Amberg beginnenden Schwurgerichtssitzungen bestimmt.

Fürth. — Am übernächsten Sabbat feiert der seit mehr als 33 Jahren an der israel. Waisenanstalt in Fürth tätige Lehrer, Herr Sigmund Mosbacher, seinen 70. Geburtstag in voller geistiger und körperlicher Frische.

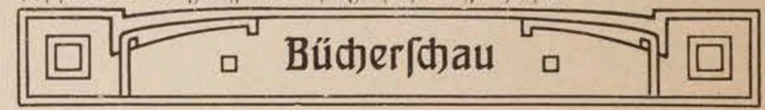
Berlin. — Der Herausgeber der „Politischen Beiträge", der Reichstagsjournalist Artur Schweriner hat die Reichstagsabgeordneten, die Herrn Landgerichtsräte Dr. Müller-Meiningen von der Fortschrittlichen und Gröber vom Zentrum über das Schicksal des Tierquälereiparagraphen und damit der Schächtfrage um ihre sehr maßgebende Ansicht gebeten.

Herr Abgeordneter Gröber schreibt:

„Auf Ihre Anfrage bedauere ich nichts Sicheres über das Schicksal des Tierquälereiparagraphen mitteilen zu können. Die Schwierigkeit liegt weniger in der Formulierung der auf das Schächten bezüglichen Bestimmung, über die sich wohl eine Einigung erzielen ließe, als vielmehr in dem Inhalt anderer Vorschriften der Novelle zum Strafgesetzbuch, über weche die Ansichten im Reichstag sehr aus einandergehen. Sollte es gelingen, den Entwurf der Novelle noch zur dritten Lesung zu bringen, so wird das Schicksal der Schächtbestimmung wesentlich von der Haltung der Nationalliberalen Fraktion abhängen.

Herr Dr. Müller-Meiningen schreibt, er könne zur Zeit eine irgendwie bindende Mitteilung nicht machen da die Verhandlungen über die weitere Behandlung der Strafgesetznovelle noch im Flusse sind.

Aus dem Gröberschen Briefe geht deutlich hervor, daß die Aussichten, die Schächtfrage endlich einmal vorwärts zu bringen, nicht schlecht sind. Umso mehr ist es Pflicht der maßgebenden Kreise unserer Glaubensgenossen, die Arbeit vieler Jahre mit doppelter Energie zum Erfolge führen zu helfen.



Hugo Friedländer, Interessante Kriminalprozesse von kulturhistorischer Bedeutung, Berlin, H. Barsdorf, 1911.

Dieser dritte Band reiht sich seinen Vorgängern würdig an. Er bringt die Prozesse der Tarnowska, des Ernest Winter zu Konitz und den Fall Moltke-Harden zur Darstellung. Wie Justizrat Sello in seiner Einleitung zutreffend bemerkt, sämtlich Beispiele seelischer Massenvergiftung. Besonders der schmähliche Konitz-Prozeß, der neben dem noch ungesühnten Hilsner-Prozeß sich als tiefste Schattenseite moderner Kultur darstellt. Der klare Einblick, den das Buch ermöglicht, ist dankbar zu begrüßen. Auch Kulturdefekte müssen dauernd der Vergessenheit entrissen werden.

Göppingen. Rabb. Dr. Tänzer.

Sabbat-Eingang und Ausgang.

Ort	Eingang	Ausgang	Bemerkungen
Straßburg . .		6,11	
Karlsruhe . .		6,08	
Mannheim . .		6,05	
Stuttgart . .	5,15	6,05	Amtswoche: Bez.-Rabb. Dr. Stössel.
München . .		6,03	
Basel . . .		6,19	

Geschäftlicher Teil.

Mazzenmehl

unter orthodoxer Rabbinats-Aufsicht gemahlen

liefert in bekannter prima Ware ab November zu **billigen Preisen**

B. S. Ettinghausen

Telephon Nr. 74 :: Höchst a. Main.



Dr Zimmermanns Appetit-Wein

ist ein hervorragendes Mittel bei Appetitlosigkeit u. deren Folgen wie: Bleichsucht, Nervosität und Schwächezustände



Aerztlich glänzend begutachtet.

Per Flasche M. 3.50, Probeflasche M. 2.—.

Depôt für Süddeutschland: Schwanen-Apotheke in **Stuttgart,** Marktstrasse.

Uhren!

Reparaturen schnell und billig. Ankauf von altem Gold und Silber. **Paul Quirin, Nachfolger von Victor Finster, Strassburg,** Langstraße 2. (Weißturmbrücke).

„Ovogallin"

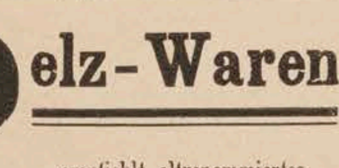
so heißt das wirklich wirkungsvolle

Eierlegemittel.

Sehr billig, sehr lohnend
Allereinfachste Anwendung
Gründlich ausprobiert.
Paket à 200 g 40 Pfg.
p. kg 1.80 Mk.

Hersteller: **A. Wendling, Kleber-Drogerie, Strassburg i. E.**

Grosse Stadelgasse 17.



Pelz-Waren

empfiehlt altrenommiertes

Spezial-Pelzwarengeschäft

G. KOENIG

H. SCHARNWEBER, Nachf.

Telephon 617

COLMAR i. E.

Neuer Platz No 5.

Anfertigung nach Mass, Jacquettes Herren-Mäntel und **Pelerinen** in allen Preislagen von **50 Mk.** an. Guter Sitz garantiert.

Grösste Auswahl in Pelzetolen, Pelzkravatten

Pelz-Muffen — Pelz-Handschuhe
Pelz-Herrenkragen
Pelz-Knabenkragen
Pelz-Fusstaschen — Pelz-Teppiche.

C. E. HOFF & Co.

Gesellschaft mit beschränkter Haftung

(früher Faber-Fingado u. C. E. Hoff & Co.)

Blauwolkeng. 15 — Tel. 140 — Rheinstr. (Metzgertor-Hafen)

Alle Sorten Brennmaterial

Spezialität

Anker-Anthracit" Bonne Espérance Herstal.

Photogr. Vergrösserungsanstalt C. Krämer, Saarunion, E.

Wer mir eine kleine Photographie einsendet, mache ich eine schöne **Vergrösserung** in billigster Preislage. Kein Massengeschäft. Jedes einzelne Bild wird aufs feinste ausgearbeitet. Beste Anerkennungen aus vielen jüdisch. Familien. Preisofferte nach Anfrage. Modernste Einrahmungen.

Empfehle vollständiges Kochbuch für die jüdische Küche

eleg. gebund. 6. Aufl. v. Frau **Wwe. Gumprich, Trier,** ist d. prakt., bewährt. u. billigste, enth. alle Kochrezepte für **Milch-, Fleischspeisen,** geeignet als **Geschenkzwecke!** Küchenzettel f. alle Jahreszeiten u. Festtage. Anleitung z. Tischdecken u. Servieren u. Abhandl. über d. Hygiene d. Speisegesetze etc. v. Dr. med. P. Münz. Das Buch ist ein Ratgeber für jede Hausfrau, unentbehrlich für d. erfahr. Kœchin. Prakt. Geschenk zu allen Gelegenheiten. Preis Mk. 4 pro Exempl. geg. vorh. Kassaeinsendung od. Nachn. exkl. Porto. Zu bezieh. durch alle Buchhandlungen od. durch die Verleger: **N. Kaufmann, Cöln a. Rh.,** Salierring 18.

Korbsessel
Kinderstühle
Puppenwagen
Triumphstühle

Strassburger Korbwaren-Fabrik

Ch. Hackenschmidt

Hoflieferant

KRÄMERGASSE 7 & 9

Spielwagen
Sportswagen
Schaukelpferde

Kataloge gratis u. franko

C. STOLL,

Nachf. von Charles Artzner

Zentral-Markthalle

Strassburg i. Els.

Lebende Flussfische.

Spezialität: Rheinsalm.

Forellen. — Ostender Seefische.

Telephon Nr. 53.

Anfertigung von

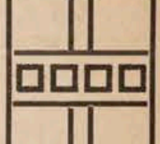
Pelzwaren

auch bei Zugabe des ganzen Materials bei

Paul Hopf, Kürschner

Strassburg, Rabenplatz 6.

Liste empfehlenswerter Lehranstalten und Pensionate.



Hannover Israel. Töchterpensionat 1. Ranges.

Frau Johanna Bergmann, Detmoldstr. 5.

Erste Referenzen. Prosp. auf Wunsch.

DARMSTÄDTER PÄDAGOGIUM.

Herdweg 58 Telephon 1045.

Die Anstalt ist **staatlich konzessioniert.** — Die Aufnahme der Schüler erfolgt vom 9. Jahre an. — Der Unterricht in kleinen Klassen (höchstens 12 Schüler) nimmt die grösstmögliche Rücksicht auf die Individualität der Schüler. — Bei allen Prüfungen (**Einjährigen-, Primaner-** und **Abiturienten-**Examen) wurden stets die besten Erfolge erzielt.

Ueber Einzelheiten erfährt man Näheres durch die Prospekte.

Der Direktor: M. ELIAS.

Education moderne de la jeune fille.

Pensionnat de Mmes Aron & Weill

Nancy (France).

Directrice Mme Alice Weill-Aron, Officier d'Académie.

Les élèves qui le désirent sont conduites au cours du Lycée de jeunes filles.

Brüssel! 204-206 Chaussée d'Alsemberg

Erstklassiges Sprach- und Handels-Institut für Knaben und junge Leute.

Rasche und gründl. Erlernung der französischen u. englischen Sprachen, sowie der Handelswissenschaften. Alle Elementarfächer. Herrliche und gesunde Lage. Großer Garten. Moderner Komfort. Angenehmes Familienleben. Prima Referenzen in allen Teilen der Welt. Der Direktor Prof. **A. Loeb.**

Berlitz-School

Telephon Nr. 114.

Strassburg i. E., Kleberplatz 23 II neben „ROTES HAUS"

Unterricht in all. mod. Sprachen.

Nur Lehrer d. betr. Nation.
Höchste Auszeichnungen.
Prosp. und Probest. gratis.

Schüler

nur aus sehr vornehmen Familien finden Kost und Logis, Beaufsichtigung, Unterricht im Französischen, Deutschen, Hebräischen in der französisch sprechenden Familie des Lehrers **L. Blum,** Steinstr. 54, Straßburg i. E.

Habe mich hier als
Spezialarzt für Frauenleiden und Geburtshilfe
niedergelassen.
Sprechstunden: 11—12 Uhr vorm., 2—3 Uhr nachm.
Sonntags nur nach vorheriger Anmeldung.

Dr. H. ELTZE

Colmar i. E., Martinsplatz 1 I
Tel. 822. (Haus Berdot-Scheurer) Tel. 822.

Schiltz-Magnus, Hoflieferanten
STRASSBURG i. E., Meisengasse 5
Kunstgewerbliche Erzeugnisse.
Beleuchtungs-Apparate für Elektrizität, Gas Petroleum und Kerzen
Figuren, Büsten, Dekorationsstücke in Bronze, Marmor-Porzellan, Terracotta, versilberte Bestecke und Tafelgeräte von **CHRISTOFLE & Cie.**
Kunst-Zinn-Orivit, Porzellan, Krystall, Fayence-Glas.
Telephon N° 1741.
Lieferung Kronleuchter in mehreren Synagogen.

Fabrik für
Laden- u. Schaufenster-Einrichtungen
C. ELS, Strassburg-Grüneberg i. Els.
Telephon 3424. Schirmeckerstrasse 44.
Um- und Ausbau moderner Schaufenster.
— Langjährige Spezialität —

Ich bin ein junger Mann,



vermögend, von angenehm. Aeußern und suche eine Frau . . .

So denkt mancher junge Mann, ohne daß er seinem Ziel näher käme. Bei seinen Vorzügen würde er sicher bald in dem Hafen der Ehe landen, wollte er sich zur Aufgabe eines entsprechenden Inserates für die **„Israelitische Wochenschrift"** entschließen, die als **bevorzugtes** Familienblatt Süddeutschlands bei der weiten Verbreitung ihm zweifellos seinen Herzenswunsch bald verwirklichen dürfte.

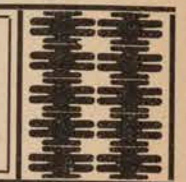
Auskünfte
auf alle Plätze im In- und Ausland besorgt prompt und gewissenhaft die Auskunftei
BÜRGEL, Metz (Lothr.)
Erste Referenzen.
Ca 300 Filialen.

Heiraten Sie nicht
bevor über zukünft. **Person** u. **Fam.**, über **Mitgift, Vermögen, Ruf, Vorleben** &c. genau informiert sind. Diskr. Spezial-Auskünfte überall. **Welt-Auskunftei „Globus"**, **Berlin W. 35**, Potsdamerstr. 114. — Viele freiwill. Dankschreiben. **Gegr 1903.**

Rufen Sie
Telephon-Nummer
4231
Der braune oder rote Eilbote erscheint **sofort**.
Standgasse 3, neben Restaur. „Mohren", **Straßburg**, (Alter Fischmarkt).



HOTEL-ANZEIGER



כשר **Köln.** כשר
Hotel Berlin, Drususgasse 11, am Museum.
Elegant eingerichtete Fremdenzimmer. — Elektrisches Licht.
Telephon 4801 und
Rheinlandloge, Cäcilienstrasse 1/822.
Vornehmstes Restaurant. — Telephon 2383.
N. BERLIN.

BASEL am Centralbahnhof 1905 neu erbaut **Grd Hotel de l'Univers**
Uebernahme von Hochzeiten, Festanlässen etc.

Hotel-Restaurant Monopol
Strassburg i. Els. Kuhngasse 16.
In der Nähe des Bahnhofes.
Telephon 689
Komf. Zimmer, gute Küche, zivile Preise. Den Herren Geschäftsreisenden und Familien bestens empfohlen.
Inh. GOETZ, früh. Restaurateur im Hotel Post.

Café Zinck, Hagenau i. E.
Landweg 92, I. Etage
Rendez-vous der Reisenden und Handelswelt.

Israelitisches Kurhaus zu Sayn **bei Coblenz.**
Getrennte Abteilungen für Nerven- u. Gemütleidende Erholungsbedürftige, Morphiumkranke etc. — Zentralheizung. Wintergarten. Billard- u. Lesezimmer, eigene Synagoge, grosser Park. Bestand seit 1869.
Wasserheilverfahren, Elektrotherapie, Heilgymnastik, Massage, Milch- u. Diätkuren, Beschäftigung in Landwirtschaft u. eigenen Werkstätten. — Prospekte kostenfrei.
Die ärztliche Direktion: Sanitätsrat **Dr. Berendt, Dr. Rosenthal.** Die Verwaltungs-Direktion: **B. Jacoby.**

כשר **Aachen** כשר
RESTAURANT MIMETZ, Bahnhofstr. 19.
Rituelle gute Küche. Kurgästen u. Reisenden bestens empfohlen.

Strassburg i. E. **Hotel Diebold** Gegenüber dem Bahnhof.
Inhaber **Ernest Freysz.** — Telephon 2607. — Gut bürgerl. Haus. Komfort. Zimmer mit elektr. Licht. Saal für kleine Gesellschaften. Das ganze Haus geheizt. Mässige Preise. Vorzügl. Küche. Feine Weine. Münchner u. Strassburger Bier. Bad im Hause.

Stuttgart
Streng **כשר**
Telephon 2863.
Pension BLOCH
Friedrichstraße 38, 1 St.
am Bahnhof.
Speisen zu jed. Tageszeit. Uebernahme von Hochzeiten.

Zabern i. Els.
Hotel Bloch
2 Minuten vom Bahnhof.
Tel. 27.
כשר Alt renom. Küche כשר
Neu eingerichtete Fremdenzimmer.
Annahme von Abonnenten, Festlichkeiten und Hochzeiten.
Mäßige Preise.

Streng כשר **Restaurant de Strasbourg, Nancy**
N. MARX, Propriétaire. 16, rue Notre Dame, centre de la ville.
Le plus grand et le plus comfortable sur place qui date de 40 ans.
VRAIE CUISINE ALSACIENNE :-: **DINERS DE NOCES**
Pension à tous pris :-: Man spricht deutsch.

Tel. 3104 GROS **LÉON HAAS & Co., Strassburg,** Eisernenmannsplatz DÉTAIL Tel. 3863

Erstklassiges Spezialhaus in Brillanten, Uhren, Gold- und Silberwaren. — Stets Riesenauswahl in aparten Hochzeitsgeschenken u. silbernen Taschen aller Art. Wir bitten unsere Fenster zu besehen.

Nessel-Quelle SULZMATT O/Els.

Feinstes, wohlschmeckendes u. gesundheitsförderndes Tafelgetränk. Rein natürliches kohlensaures Mineralwasser.

Seit 1272 im Gebrauch und ärztlich verordnet bei **Magen-, Darm-, Galle-, Leber-, Harn-, Blase-, Nierenleiden,** Krankheiten der **Atmungs-Organe,** des **Stoffwechsels** und bei **Gicht.** — **Hervorragend durststillend für Diabetiker.**

Zu beziehen für **Mülhausen** O.-E. durch **Schreiber frères A.-G.,** Thannerstrasse, Telephon Nr. 1227. Für **Colmar O.-E.** und Umgeb. direkt von der Brunnenverwaltung in Sulzmatt, Telephon Nr. 12. — General-Vertreter für Unter-Elsass u. Lothringen u. für sämtliche deutsche Bundesstaaten **Dr. E. Roth, Strassburg i. E,** Manteuffelstrasse 12, Telephon 237.

Nr. I für Säuglinge vom 4. Monat ab u. kl. Kinder *Die beste Kindernahrung zur Bildung gesunder Zähne und kräftiger Knochen,* verhütet die englische Krankheit, schützt vor Durchfall (sommerl. Diarrhöe), Brechen, Magen- und Darmkrankh. Macht die Milch leicht verdaulich. Aerztlich verordnet; wird v. d. Kindern sehr gerne genommen. — Dose M. **1.60**







Nr. II für *Erwachsene Jugendliche und Schulkinder.* Als Kraftnährmittel empfohlen bei *Schwäche, Appetitmangel, Magen- u. Darmleiden, Blutarm., Nervosität, Neurasthenie, Herzschwäche, Ueberanstreng., Siechtum,* nach *schweren Krankheiten, Operationen,* Blutverl., Wochenbett etc. Dose M. **1.80.** Billig, wohlschmeckend, appetitanregend und leicht verdaulich.

Erhältlich in Apotheken und Drogerien: wo nicht, direkt vom Hersteller **Dr. E. Roth, Strassburg i. E.,** 12 Manteufelstrasse. Versende grosse Probe kostenlos; bitte stets gewünschte Stärke genau anzugeben.

Die **elektrische Beleuchtung** hat auf ihrem Siegeszug bereits in **115** Gemeinden des Unter-Elsass Halt gemacht.

Elektr. Beleuchtung ist billiger als Petroleum!



BANQUE DE MULHOUSE

Filiale **STRASSBURG,** Brandgasse 2.

Einzug von Wechseln und Forderungen auf Handelspapiere. — **Konto-Korrent-Verkehr** und Depots. — **Checkrechnungen.** — **Checks und Kreditbriefe** auf alle Länder. — **Börsenaufträge.** — **An- und Verkauf** von Wertpapieren, Kapitalanlagen. — **Einzug** von Zins- und Dividendenscheinen und rückzahlbaren Papieren. — **Auskünfte** über Wertpapiere jeder Art. — **Vorschüsse** auf Wertpapiere. — **Versicherung** gegen Verlust durch **Auslosung.** — **Kostenfreie Zeichnung** auf Emmissionen. — **Verwahrung** von Wertpapieren und sonstigen Wertsachen. — **Vermietung** von feuer- und diebessichern Panzerschrankfächern verschiedener Grösse in luftigen und bequem eingerichteten Stahlkammern.

Schalterstunden von 9—12 Uhr vorm. und 2—5 Uhr nachm. (Samstags nur bis 1 Uhr.)

Professor Dr Biedert's natürliche trinkfertige Kindernährmittel

unter der Kontrolle des Erfinders, der allen materiellen Vorteil daraus ablehnt, im Großbetrieb hergestellt von der

Strassburger Milch-Kur-Anstalt

Teleph. 2452. **Contades 19.** Teleph. 2452

Trockenfütterungs-Vollmilch das Liter 40 Pf.

Vollmilch, gereinigt, „ „ 22 „

Kephir, Yoghurt, Butter, Eier, Käse, Honig ꝛc. werden täglich in Straßburg zweimal ins Haus gebracht

Nach Auswärts täglicher Versand.

Personal
für's Haus u. Familie



findet man **bestimmt** durch mehrmalige Insertion in der **Isr. Wochenschrift** Familienblatt f. Süddeutschland

Stellen-Angebote:

Gesucht:

Mädchen, das **selbständig bürgerlich kochen** kann, zu **kleiner** Familie, **hoher** Lohn, **angenehm. dauernd.** Stelle. Offerten unter **A. B. 360** an die Exp. d. Bl.

Lukrat. Nebenverdienst.

Für meine rühmlichst bekannten **Mazzen und Pesacheiernudeln** unter Aufsicht Sr. Ehrw. Herrn Dr. Schiffer hergestellt, suche ich überall geeignete Vertreter.
Liebmann Strauss
Karlsruhe i. B.

In hiesiger Gemeinde ist die Stelle eines **Religionslehrers, Vorbeters und Schächters** pr. 1. Jan. 1912 ev. früher neu zu besetzen. Gehalt Fixum 600 Mark bei freier Wohnung; Nebenverdienst 800—1000 M. Verheiratete Bewerber deutscher Staatsangehörigkeit wollen ihre Gesuche nebst Zeugnissen an den Unterzeichneten richten.
Lambsheim (Pfalz), 4. Okt.
Der Vorstand:
Ludwig Simon.

Gesucht per sofort eine tüchtige **Köchin** nach Frankreich.
Zu erfragen in der Vertriebsstelle, **Langstraße 84, Straßburg.**

Wegen **Erkrankung** meines jetzigen Fräuleins für meinen **kleinen Haushalt von zwei Personen** ein zuverlässiges **Fräulein gesucht,** das selbständig kochen kann und etwas Hausarbeit übernimmt. **Zweitmädchen** vorhanden.
Coblenz. H. Herzberg.

Gesucht nach **Belfort** zu zwei Personen für sofort ein zuverlässiges Elsässer **Mädchen (Köchin).** Keine groben Arbeiten zu verrichten. Gehalt 45—50 Fr. Offerten unter **K B 3** an die Exp. d. Bl.

Gesucht zu sofortigem Eintritt treues **fleissiges Mädchen,** das kochen kann. Schöner Lohn u. Reisevergütung. — Offerten an Frau **A. Dickenstein,** Gesellschaftsstraße 18 a, **Bern,** Schweiz.

Zum Vertrieb eines unter Rabbinatsaufsicht hergestellten erstklassigen **Butterersatzes,** koscher **(Pflanzen-Butter-Margarine)** werden für alle Orte Deutschlands gegen **hohe** Provision **Vertreter gesucht.** Angebote unter **U Z 13461** an **Haasenstein & Vogler,** A.-G., **Frankfurt a. M.**

Wir suchen per jetzt od. später einen **Lehrling** für unser am Samstage geschlossenes Galanteriewaren-Engrosgeschäft bei steigender Vergütung. Gebr. **Carlebach Frankfurt a. M.**

Gesucht nach der Schweiz ein tücht. jüdisches **Mädchen** als Stütze der Hausfrau. Zweites Mädchen vorhanden. Offerten mit Photographie, Zeugnisse oder Referenzen u. **E. 4904 Lz.** an **Haasenstein & Vogler, Zürich.**

Stellen-Gesuche

Jeune homme alsacien, âgé de 18 ans, ayant passé son examen de volontariat, désire entrer dans bonne maison de commerce de la **Suisse française** comme **volontaire** pour se perfectionner de la conversation française. Prière d'adresser offres sous **A. L. 50** à l'expédition du journal.

Suche für meine Tochter **Stelle** als **Lehrmädchen** in einem Geschäft, gleichwie welcher Branche, gegen freie Station. Off. u. **B. B. 500** an die Exped. ds. Bl.

Junger Mann für Dekoration, Kontor. Lager und eventl. Reise der Manufaktur- und Modewarenbr. sucht sich zu verändern. Offert. unter J. St. an die Expedition ds. Bl.

Diverse Anzeigen:

MARIAGE.
Deux frères négociants, 24 et 27 ans, **cherchent demoiselles,** jeunes, honnêtes et présentant bien; dot n'est pas exigée. Ecrire à **Postfach 569, Genf.**

In einem der bedeutendsten Badestädten Deutschlands ist ein gutgehendes Hotel 1. Ranges direkt am Kurgarten gelegen, u. günst. Beding. wegen Todesfall direkt verkaufen. Näheres unter **A. Z. 100** an die Expedition ds. Bl.

Israelitische Grabdenkmäler
Spezialität: מצבות
Ältestes und bestempfohlenes Geschäft dieser Branche.
E. Widmaier
BILDHAUER
Mülhausen i. E.
88 Friedhofstrasse 88
Gegründet 1840.
Grosses Lager! Prima Referenzen
Grosses Lager in **fertigen Grabsteinen**
Monuments funéraires מצבות en marbre, granit syénite etc.

Wohnungswechsel.
סופר **SIMON BLOCH** מוהל
hebräische Buchhandlung und Kultusrequisiten
jetzt
Gerbergraben 46
STRASSBURG i. Els.

In der **größten Garnisonstadt der Rheinpfalz** ist eine der Neuzeit entsprechend eingerichtete **Metzgerei und Wurstlerei sofort zu verkaufen** oder **zu vermieten.** Gefl. Anfragen an
Bernh. Ettlinger in Straßburg i. Els. Steinring 58.

Sehr reichliche Mengen von freiem aktiven Sauerstoff, der dank seines gasförmigen Zustandes die gesamte Mund- und Rachenhöhle desinfiziert, entwickelt unser

Perhydrol-Mundwasser

Es beseitigt sofort unangenehmen Mundgeruch, konserviert und bleicht die Zähne, verleiht dem Gebiss ein elegantes Aeussere und wirkt belebend auf das Zahnfleisch. Selbst bei jahrelangem Gebrauch ist es absolut unschädlich.
Literatur auf Wunsch zur Verfügung.

Krewel & Co., G. m. b. H., Chem. Fabrik, Cöln a. Rh.
Haupt-Detail-Depot für Berlin und Umgegend:
Arcona-Apotheke, Berlin N., Arconaplatz 5, Fernsprecher: Amt III, Nr. 8711.

Telephon No. 5.
Mazzenbäckerei
mit elektrischem Betrieb
Eugène Weill
Bollweiler O.-E.
Streng rituelle Aufsicht.
Referenzen zu Diensten. Frühzeitige Bestellungen der guten Ausführung wegen erwünscht.
Bitte Adresse genau zu beachten.
Telephon No. 5.

Neuerbautes zweistöckiges Haus inmitten der Stadt mit **modern eingerichteter Metzgerei** mit großer jüdischer und christlicher Kundschaft wegen Aufgabe der Branche preiswert und unter günstigen Zahlungsbedingungen **zu verkaufen.**
Sich wenden an **Leon Rheims, Saargemünd.**

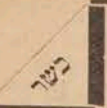
Renommiertes **Hotel-Restaurant** in **Bad Niederbronn**
Hotel Levy
bestehend aus **2 Wirtssälen, 5 Fremdenz., 4 Wohnz. 1 großen Festsaal,** besonders geeignet zu israel. Festen, sofort **zu vermieten.** Brauerei **Derendinger,** Hagenau.

Kaufmännisches Personal



jeder Art:
Lehrlinge
Verkäufer
Verkäuferinnen
Dekorateure
Lageristen
Reisende
Buchhalter
Korrespondent.
usw. usw.

sucht und **findet** man durch ein Inserat in der
„Israelit. Wochenschrift“
Familienblatt für Süddeutschland.



RESTAURANT BLUM

ERSTES und FEINSTES ETABLISSEMENT am PLATZE

TELEPHON 529 **Nussbaumgasse 4 — früher Gerbergraben — STRASSBURG i. E.**

Grosse moderne Räumlichkeiten zum Abhalten von Festlichkeiten und Hochzeiten.

Restauration zu jeder Tageszeit. **Abonnenten werden jederzeit angenommen.**

COMPAGNIE FRANÇAISE CHOCOLADE
L. SCHAAL & Co FABRIKEN zu STRASSBURG

Negrita-Kaffee
Klein & Kraemer
Strassburg i. E.

Comptoir Th. Eckel, J. A. Lauly & Cie
fondé en 1858.
Strasbourg, 22 Vieux Marché au Vin, Bâle, St. Louis (Als.), Lyon, Bruxelles, Zürich
PARIS, Rue Richer 52
Renseignements commerciaux. — Encaissements et Recouvrements.
Service spécial pour l'Orient.

Möbel- und Bauschreinerei - Glaserei
Otto Tews, Strassburg
Werkstätte: Sleidanstrasse 20.
Anfertigung von sämtlichen Möbeln, sowie Reparaturen derselben. - Aufpolieren - Wichsen.
Auch werden kleine Umzüge aller Art gut u. sicher besorgt.
Bau-Umänderungen sowie Verglasen, alles wird solid und billig ausgeführt.

Ofen-Fabrik Emil STEINMETZ
Alte Korngasse 4, Strassburg (hinter Taverne).
Großes Lager Oefen aller Art u. Systeme.
Spezial.: Dauerbrandofen System Emil Steinmetz.
Extra stark gebaut mit 3 Türen. ☞ Nicht zu verwechseln mit den leicht gebauten Einsätzen. — 6 Jahr Garantie. — **Kochöfen,** auch von der Küche aus zu feuern **Amerikanische u. irische Oefen.** — Reparaturen prompt und billig. — Telephon 2845.



HUG & Co.
Strassburg i. Els.
Spiessgasse 19.
Grösstes Flügel-, Pianino- und Harmonium-Lager
in Elsass-Lothringen.
Alleinvertreter von Bechstein, Steinway & Sons, Ibach Steinweg Nachf. Schiedmayer, Lipp usw.
Musikalien, Streich- und Blas-Instrumente.
Stimmungen. — Reparaturwerkstätten.
Musikabonnements.

PALAST-KINEMA
STRASSBURG i/E. Alter Weinmarkt, 32
Vornehmstes Unternehmen der Branche am Platz
Wöchentlich zwei Mal Programmwechsel
Bringt stets die neuesten
Schlager & Ereignisse
Vorstellungen täglich ununterbrochen von 3-11 Uhr
Während den Vorstellungen **Künstlerkonzert**

Prämiiert Strassburg 1895. Diplom mit gold. Medaille, Baden-Baden 1899. Prämiiert auf der Fachausstellung Freiburg 1906.
C. Eberhardt, Schuhmachermeister, **Strassburg, Judengasse 6,** (Hotel du Commerce). — Telephon 1003.
Lieferant der chirurgischen Kliniken und Spitäler]
Erstes orthopäd Schuhwarengeschäft nach Mass.
Spezialität für Platt-, Schweiss-, Klump- und empfindliche Füsse und solche mit Verkürzungen, sowie echtes wasserdichtes Jagdschuhwerk u. Touriztenstiefel. Referenzen von hervorrag. Professoren und prakt. Aersten.

Die
Seifenfabrik von S. Sonneborn
in **Marburg** a. d. Lahn hält ihre u. Aufsicht des Rabb. von Marburg stehenden כשר Fabrikate in Ia Qualitäten **Kernseifen, Cocosseifen** in den bekannten 100-Gr.-Stücken, **Seifenpulver, Seifensand** u. **Schmierseife** angelegentl. empfohlen.
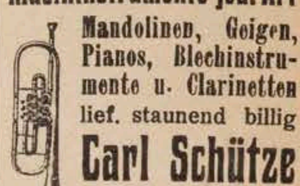


Anfertig. feinster Herrengarderoben
H. SINGER
STRASSBURG i. E. - Lang-Strasse 136.

3650
rufen Sie an, wenn Sie Ratten, Mäuse, Wanzen, Schwaben u. Russen, Ameisen, Grillen usw. haben. Ausrottung u. Garantie. Zahlung nach Erfolg. Feinste Referenz
Erste Elsass-Lothringer Versicherung geg. Ungeziefer
Inhaber:
Albert Lütgens
Strassburg i. Els.
Am Hohen Steg 27.
Tel. 3650.



Es haben sich viele 1000 Strauß-Federn angesammelt, welche garantiert echt, nur nicht so breit sind, aber immer noch 13—15 cm breit und ca. 50 cm lang. diese werden an jedermann versandt und kosten 1 Stück M. 3.—, 2 Stück M. 5.80, 10 Stück M. 27.—. Ein Stutz aus 6 ungekräuselten Straußfedern, wie jetzt modern, kostet M. 1.35. Vers. gegen Nachn. oder Vorhereinsendung.
Hesse, Straußfeder-Handlung
Dresden, Scheffelstraße
73

Musikinstrumente jed. Art



Mandolinen, Geigen, Pianos, Blechinstrumente u. Clarinetten lief. staunend billig
Carl Schütze
STRASSBURG i. E.
Langstr. 121. (10% Rabatt.)

P. P.
Bitte schicken Sie mir 2 Dosen Ihrer Rino-Salbe, da ich sie für jemand notwendig brauche, sie wirkte bei allen, bei denen ich sie gegen Beinleiden oder Hautausschläge anwendete, vorzüglich, sie ist mir unentbehrlich.
In aller Hochachtung
Schwester **Sales.**
N., Waisenhaus, den 11./2. 06.
Diese Rino-Salbe wird mit Erfolg gegen Beinleiden, Flechten und Hautleiden angewandt und ist in Dosen à Mk. 1.15 und Mk. 2.25 in den Apotheken vorrätig; aber nur echt in Originalpackung grün-weiß-rot und Firma Schubert & Co., Weinböhla-Dresden. Fälschungen weise man zurück.

Brennholz, Kohlen, Koks und Briketts
empfehle billigst in vorzügl. Sorten. — Telephon Nr. 45.
A. Kieffer, Strassburg
Zürcherstraße 47.

Druck und Verlag von J. Dreyfus, Gebweiler i. E.

Freie Lehrer- und Kantoren-Zeitung

Unabhängiges Organ für die Interessen der Lehrer und Kantoren.

Beilage zur „Israelitischen Wochenschrift“.

Schriftleiter: D. Rosenwald, Lehrer in Steinbach a. Glan.

Artikel pädagogisch-wissenschaftlichen und allgemeinen Inhalts sind an D. Rosenwald, Steinbach a. Gl. zu adressieren. Einsendungen über soziale Standesfragen werden übermittelt für Elsaß-Lothringen an Lehrer B. Picard, Hagenau, für Baden an Lehrer Rosenberger, Sinsheim, für Württemberg an Lehrer Pappenheimer, Mergentheim für Bayern an Lehrer Rosenfeld, Scheinfeld, für die Pfalz an Lehrer D. Rosenwald, Steinbach a. Gl., für Hessen an Lehrer Freitag, Darmstadt.

8. Jahrgang. Gebweiler, den 19. Oktober 1911. Nr. 42.

Es ist Geduld ein rauher Strauch
Voll Dornen aller Enden,
Und wer ihm naht, der merkt es auch
An Füßen und an Händen.
Und dennoch sag' ich, laß die Müh'
Dich nimmermehr verdrießen,
Sei's auch mit Tränen spät und früh
Ihn treulich zu begießen.
Urplötzlich wird er über Nacht
Dein Mühen dir belohnen,
Wenn überall den Dornen lacht
Ein Strauß von Rosenkronen.

W. Wackernagel.

* * *

Was dich immer drückt, verzage nicht.
Auch das Leiden adelt — klage nicht.
Nur was wieder in den Staub dich zieht,
Das Gemeine nur vertrage nicht.
Freude kann veredlen wie der Schmerz,
Drum des Lebens Lust entsage nicht.
Vorwärts, unaufhaltsam rollt die Zeit,
Und in's Rad zu greifen wage nicht.
Was du bist, das strebe ganz zu sein,
Und nach anderm Lohne frage nicht.

A. Wickenburg.

Sollen wir qualifizierten Schülern raten, sich zum Lehrerberufe ausbilden zu lassen?

So lautete die zweite Frage, die wir einundzwanzig Kollegen im Deutschen Reiche stellten. Der weitaus größte Teil der Berufsgenossen hat bereitwilligst eine Antwort erteilt. Nur aus Westpreußen, Pommern, Ostpreußen und den Ostprovinzen war trotz wiederholtem Ersuchen innerhalb der letzten 100 Tage keine Aeußerung zu erlangen. Wir bemerken hierbei, daß indes in jedem der vier Lehrervereine nur ein Mitglied, aber ausgerechnet dasjenige, an welches wir uns wandten, nichts mit der Befriedigung des süddeutschen Fragestellers zu tun haben wollte. Ein Frankfurter und ein Berliner Kollege antworteten zwar, aber sie bedauerten, sich nicht äußern zu können, da ihnen eine gründliche Kenntnis der einschlägigen Verhältnisse abginge. Ein elsässischer Kollege will sich aus Gründen, die wir anerkennen können, späterhin zur Sache äußern. Die erste Antwort, die wir nun folgen lassen, stammt aus der Nähe von Frankfurt. Auf Wunsch des Einsenders soll sein Name nicht bekannt gegeben werden.

Allen Einsendern von Antworten unseren besten Dank! — Auch in dieser Sache bringen wir gerne uns noch zugehende freiwillige Aeußerungen zum Abdrucke.

Leichterdings bejahen kann man dieselbe durchaus nicht — das verbieten die eigenen gemachten Erfahrungen — verneinen aber auch nicht, so man nicht die große Verantwortung auf sich nehmen will und dem weiteren Bestande eines lebenskräftigen Judentums die stärksten Säulen und Stützen zu entziehen!

Hier möchte ich bemerken, daß ich vor kurzer Zeit jemanden ausführlich begründeten Rat erteilte, von seinem Vorhaben, einen Jungen dem Lehrerberufe zuzuführen abzustehen, weil mir hierbei der Grund am gewichtigsten war, daß betreffender Junge mir stimmlich nicht genügende Garantien bot, um vielleicht später Aussichten auf eine einigermaßen gut dotierte Stellung zu haben. Denn ist es leider nicht allzuwahr, daß nur noch gut geschulte, musikalisch hervorragend begabte Kollegen — nein Sänger — im Kampfe um gute Positionen die Siegespalmen sich erringen? So lange daher unsere Mittel- und Großstadtgemeinden nicht einsehen wollen, daß ihnen tüchtige Lehrer in erster Linie nottun und uns Lehrern und dem Judentum nur geholfen werden kann, durch Neugründung und Vermehrung jüdischer Volksschulen, so lange möchte ich öffentlich nicht meine Hand dazu bieten, jüdischen Jungen einen ungemein schweren Kampf um die nackte Existenz aufzuhalsen, einen Kampf, dem leider nicht selten die besten Kräfte unterliegen, oder in dem ein anderer großer Teil — trotz aller Ideale — in seiner Schaffenskraft und -freude erlahmt.

Zu einem andern Resultate würde ich kommen, wenn ich mit der Frage rechne: מ׳ יעמד רב׳ן **Wer soll Retter unseres leider so sehr erkrankten und an vielen empfindlichen Stellen große Lücken aufweisenden Judentums werden, wenn nicht ein von hohem idealem Sinn getragener, für seinen Beruf begeisterter jüdischer Lehrerstand? Wer soll auch fernerhin die jüdische Jugend für ihr Judentum begeistern und erziehen, wenn nicht ein lebensfroher, begeisternder jüdischer Lehrernachwuchs? Sollen wir daher den jüdischen begabten Jungen, die sich uns anschließen wollen, ihr ihnen vorschwebendes Ideal rauben? Sind wir es vielmehr nicht der Gesamtjudenheit schuldig — so sehr sie auch an uns versündigt hat und es noch tut — solche Jungen zu ermutigen und bestärken in der wohlbegründeten Aussicht auf eine baldige Bessergestaltung unserer sozial-wirtschaftlichen Verhältnisse, die leider immer noch in ihrer jetzigen Gestalt wie eine taube Anklage das Ohr unserer großen Organisationen und Verbände treffen muß!** Sie kommt, wie sie kommen muß, die Zeit, die an uns und unserem Nachwuchs gut zu machen bestrebt sein wird, was Geschlechter hindurch versäumt wurde und Mut und Lebensfreude wird alsdann in unsere Reihen wieder mehr Einkehr halten und damit auch das Bestreben, einen guten Lehrernachwuchs uns zu sichern.

Die Frage: **Sollen wir qualifizierten Schülern raten, sich zum Lehrerberufe ausbilden zu lassen?** hängt mit der gegenwärtigen Strömung innerhalb der deutschen Judenheit so eng zusammen, daß bei einer Würdigung derselben diese zunächst in Berücksichtigung gezogen werden muß. Das Bestreben nach Befreiung von jeglicher Hemmung, das Verlangen nach besseren Lebensbedingungen und größerer Annehmlichkeit des Daseins und ähnliches lassen auch den Juden nicht unberührt, ziehen auch ihn in den Kreis ihres Einflußgebietes und veranlassen auch ihn, die religiösen Fesseln der trotz der unaufhaltsam fortgeschrittenen Entwicklung doch immerhin konservativ gebliebenen und von dem öffentlichen Leben in mannigfacher Beziehung zurückgekommenen jüdischen Religion abzustreifen, um freiere Bahn zu gewinnen für des Lebens Notdurft und Würde. **Die wirtschaftlichen Ver-**

hältnisse der Gegenwart im allgemeinen, der Zug in die Großstädte mit ihren vielseitigen Existenzmöglichkeiten und der dadurch veranlaßte enorme Rückgang der jüdischen Bevölkerung des platten Landes im besonderen, die vielfache Erschwerung der Lebenshaltung, die noch mehr als die Flucht aus den das Fortkommen hinderlichen Banden des Judentums die andauernde Abnahme der jüdischen Bevölkerung des deutschen Reiches erklärt und last not least die zunehmende, geradezu beängstigende Gleichgiltigkeit vieler Juden gegen ihre angestammte Religion, die Scheu vor dem jüdischen Religionsbekenntnis, die Verleugnung jüdischer Gesinnung in Verbindung mit einem bedauernswerten Indifferentismus gegenüber der Wissenschaft des Judentums und dessen Anwendung in Familien- und Gemeindeleben; das sind die beklagenswerten Erscheinungen innerhalb der deutschen Juden der Gegenwart.

Hierin eine Umwandlung anzubahnen, einen Umschwung herbeizuführen, um das kostbare Gut der jüdischen Lehre, deren Wert heute vielfach nicht mehr erkannt oder doch verkannt wird, zu erhalten, im Sinne des Goethe'schen Wortes: „Was du ererbt von deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besitzen", wäre des Schweißes der Edelsten, der Besten wert, eine wahrhafte jüdische Tat. Wer anders aber könnte zu einer solch bahnbrechenden Tat berufen, wer anders dem mißachteten und bei Seite geschobenen Judentum seine einstige Bedeutung, sein Ansehen und seinen Glanz wieder verleihen, als die Epigonen derjenigen, die Jahrtausende hindurch unter ungemein schwierigen Verhältnissen die Fahne des Judentums mit Mut und Begeisterung, mit Standhaftigkeit und Treue im Kampfe für dessen Erhaltung vorangetragen, wer anders als die Rabbiner und Lehrer, die geistigen Führer auf dem Gebiete des religiös-jüdischen Lebens in Gegenwart und Zukunft? Freilich müßten sie auch von gleicher Hingabe an ihre Aufgabe erfüllt, von gleich hohem Empfinden für ihre heilige Mission beseelt und von jener strahlenden Begeisterung für die Wahrheit ihrer Sendung durchdrungen sein wie jene. Aber wie jene Männer im Geiste *ihrer* Zeit, so müssen die Führer im Geiste *unserer* Zeit zu wirken sich bemühen, wenn das Judentum seine lebendige Geisteskraft wieder entfalten soll. Das niederliegende jüdische Interesse zu wecken, Gelegenheit zur Ueberlegung und Selbstbesinnung zu geben und das jüdische Volksbewußtsein, das weder die Vaterlandsliebe noch die Menschheitsidee ausschließt, wofür die Propheten des alten Israel die besten Interpreten sind, mit frischem Lebensmute zu erfüllen, mit neuer Lebenskraft auszunützen, das ist die vordringlichste Aufgabe der Lehrer der jüdischen Religion.

Dabei soll neben der idealen Seite die materielle keineswegs übersehen werden. Auch der jüdische Lehrer kann nicht allein von Idealen leben, auch er bedarf der realen Mittel, die ihm die Erfüllung seines ethischen, geistigen und erziehlichen Berufes ohne des Kummers Falten und der Sorge Enge ermöglicht. Die z. Z. in hohem Grade gefährdete Existenz des jüdischen Lehrers kann gesichert, die tatsächlich vorhandene und um dringende Abhilfe schreiende Notlage desselben kann beseitigt werden durch den ernsten Willen der israelitischen Gemeinden, ihrer Organe und Glieder, wenn das uralte Gebot der Thora V. B. M., Kap. 15 zur Richtschnur hierbei genommen wird, der Große dem Geringen aushilft, der Starke den Schwachen unterstützt, wenn insbesondere die Gesamtheit sich erinnert, daß die Religion unserer Väter durch ihre mehrtausendjährige Geschichte wie durch den erhabenen Inhalt ihrer Lehre ein hochbedeutsamer Kulturfaktor gewesen, die auch in der Gegenwart den gleichen Anspruch auf dieses Epitheton noch erheben darf.

Daher müssen wir nach Erwägung aller einschlägigen Momente die Frage: Sollen wir qualifizierten Schülern raten, sich zum Lehrerberufe ausbilden zu lassen? unbedingt **bejahen,** wobei selbstverständlich der Schwerpunkt auf die Qualität des künftigen Lehrers zu legen ist.

Kirchheimbolanden. Silbermann, Hauptlehrer.

Ich fühle mich nicht zur Vorsehung berufen und habe noch nie einen meiner Schüler aus leicht erratbaren Gründen zur Ergreifung eines bestimmten Berufs bewegt. Würde mir jedoch in einem konkreten Falle von Eltern speziell die Frage vorgelegt werden, so trüge ich kein Bedenken, sie zu bejahen; gibt es doch noch viele begehrenswerte Lehrer- und Kantorenstellen. Was wäre die Folge, wenn wir diese Frage allen verneinen wollten? — Ohnedies ist die Ausbildung als Lehrer ein vortreffliches Rüstzeug fürs Leben. Die erworbenen Kenntnisse lassen sich in jeder Lebenslage und vielen Berufen verwenden und berechtigen zum Einjährigendienst.

Saarwellingen. J. Heß.

Wenn ein Schüler von 14—15 Jahren die Neigung zum Lehrerberuf in sich verspürt, so halte ich — gute Geistes- und Charakteranlagen, musikalische Begabung und genügende Stimmmittel vorausgesetzt — ein Zuraten zur Wahl dieses Berufs für berechtigt, vielleicht sogar für wünschenswert. Ich lege Wert darauf, daß die erste Anregung aber nicht vom Lehrer sondern vom Schüler ausgeht. So, glaube ich, dürfte es leichter sein, untaugliche Elemente fernzuhalten.

Hamburg. M. Wolfermann.

Ihre Umfrage beantworte ich ohne Rücksicht auf religiöse — auf Erhaltung unseres Judentums gerichtete — Momente, denn ich setze voraus, Sie haben nur die praktische Seite im Auge.

Wenn der junge Mann außer der zum Lehrerstudium erforderlichen Veranlagung auch eine angenehme Stimme besitzt und damit musikalisches Verständnis verbunden ist, so möge man ihn dem Lehrfach zuführen. Werden diese Vorbedingungen noch durch ein gefälliges Aeußeres und gesellschaftliche Gewandtheit unterstützt, um so besser für ihn.

D. Röthler-Gotha.

Wenn die Knaben sehr begabt sind, ja! Dann werden sie dem Stande Ehre machen, ihn zu Ansehen bringen und ihn fördern helfen. Aber solche Kinder werden mit Recht vernünftiger sein und keine Lehrer werden.

Unbegabten Kindern ist von der Berufswahl eines Lehrers entschieden abzuraten. Mit kollegialem Gruß

Hameln. S. Bacharach.

Die Frage der Berufswahl ist abhängig von Neigung und wirtschaftlichen Interessen. Man kann den glücklich schätzen, dem sein Beruf nach beiden Seiten hin alles gewährt, was er wünscht. Aber oft genug mag in der einen oder anderen Richtung ein Manko vorhanden sein, und dann ist ein innerer Konflikt unvermeidlich. Der Beruf des jüdischen Lehrers gibt leider häufig Anlaß zu solchen Konflikten, die die Freude am Berufe rauben und ursprünglich vorhandene Schaffenskraft und Geistesfrische lahm legen. Nur eine starke innere Neigung zur Berufsarbeit läßt alle Widerwärtigkeiten überwinden und hält ihren Träger trotz allem aufrecht. Wo man also einen solchen inneren Drang zum Lehrerberufe in dem „qualifizierten" Knaben zu erkennen glaubt, da mag man unbedenklich ihn nach seiner Neigung entscheiden lassen. Für solche Knaben, aber auch nur für solche, bietet der Lehrerberuf noch Raum genug, um sich erfolgreich und wirksam betätigen zu können. Man führt dadurch unserm Stande ein reiches Maß hervorragender Qualitäten zu, vermindert durch Zurückweisung aller ungeeigneten Elemente den starken Zudrang und schafft so nach den einfachen wirtschaftlichen Gesetzen von Qualität einerseits und Angebot und Nachfrage anderseits die für unsern Stand so notwendigen günstigeren Daseinsbedingungen.

Fritzlar. N. Neuhaus.

Auch ein Stück jüd. Schulgeschichte.

Der jüdische Religionslehrer der Gegenwart ist meistens leider gezwungen, sich mit Nebenbeschäftigungen abzugeben. Kantorat und Schächteramt sind fast ausnahmslos ex officio mit der Stelle des Lehrers verbunden. Da aber oft auch die Einnahmen aus diesen drei Aemtern nicht hinreichen, um eine Familie nur irgendwie standesgemäß zu ernähren, gibt es Kollegen, die im Nebenamte (oder im Hauptamt) Versicherungsbeamte, Heiratsvermittler, Aushilfsbuchhalter etc. sind. Das alles ist nicht neu; aber daß eine Stadtverwaltung einen **Gemeindebeamten** anstellt, der *auch* den israel. Religionsunterricht erteilen soll, das war unseres Wissens noch nicht da. O, Rabbi Akiba! — Und doch wird bald ein Kollege so glücklich sein, in Kaiserslautern als städtischer Beamter angestellt zu werden, um dort auch den israel. Religionsunterricht zu erteilen. Die Tatsache, daß die Stadtväter der israel. Kultusgemeinde entgegenkommen, ist gewiß erfreulich, aber die diversen Klauseln, die sie ihrem Entgegenkommen anfügt, machen diese Freude nicht zu einer ungemischten.

Die „Freie" fühlt sich darum verpflichtet zur beabsichtigten Anstellung eines Gemeindebeamten für den israel. Religionsunterricht im Interesse der Lehrer Stellung zu nehmen und auf die verschiedenen unangenehmen Bestimmungen, die nach dem Stadtratsbeschluß vom 29. Dez. 1910 mit dieser Anstellung verbunden sein sollen, hinzuweisen.

Für Nichteingeweihte sei die Vorgeschichte dieses Stadtratsbeschlusses kurz skizziert. In Kaiserslautern bestand früher eine

israel. Volksschule. Diese wurde i. J. 1874 aufgelöst, da in K. konfessionell gemischte Schulen eingerichtet wurden. Selbstverständlich mit der Absicht, daß an den konf. gem. Schulen immer ein israel. Volksschullehrer angestellt werde. Wirklich amtierte auch bis vor mehr als 2 Jahren Kollege Blüthe als Volksschullehrer in Kaiserslautern. Aber nach dessen Pensionierung war es nach der in Bayern herrschenden Praxis der Stadtverwaltung unmöglich, einen israelitischen Volksschullehrer an den konfessionell gemischten Schulen anzustellen. Es muß anerkannt werden, daß die Stadtverwaltung Kaiserslautern in toleranter Weise bestrebt war, die jüdische Konfession den christlichen gleichzustellen und daß sie einen israelitischen Volksschullehrer anstellen wollte; aber alle Anstrengungen scheiterten an der prinzipiellen Stellungnahme der bayerischen Staatsregierung.

Es ist hier nicht der Platz zu der Tatsache, daß in Bayern israelitische Lehrer an den konfessionell gemischten Schulen nicht angestellt werden können, Stellung zu nehmen; nur die Ansicht eines nichtjüdischen Politikers darüber sei angeführt. Der Lehrer und liberale Landtagsabgeordnete Bühler schreibt in seiner Broschüre „Der Kampf um die Schule:"*

„Nur die Bekenner der beiden großen Konfessionen können und dürfen nach der Auffassung und Handhabung des bayerischen Kultusministeriums an konfessionell gemischten Schulen wirken. Alle israelitischen und sonstgläubigen Lehrer werden ausgeschlossen. Wo bleibt angesichts solcher staatlichen Intoleranz die gesetzlich gewährleistete Parität des Staates wo die Gleichheit vor dem Gesetz? Alle formal korrekten Folgerungen, die Kreis- und Staatsregierung mit Berufung auf Seydel („Bayer. Staatsrecht"), auf Stingl („Bayer. Volksschulrecht") sowie auf die einschlägigen Verordnungen aus den Jahren 1873 und 1883 unlängst zuwege brachten, als in Kaiserslautern die Sache praktisch geworden war, ändern nichts an der Tatsache, daß in Bayern **zweierlei Staatsbürger-Kategorien** unterschieden werden und daß dieses zweierlei Maß von dem Klerus gefordert und von der Staatsregierung dekretiert wird."

Eine Fußnote hiezu lautet:

„Der katholische Distriktsschulinspektor in Kaiserslautern hatte sich rundweg gegen die Anstellung eines israelitischen Lehrers ausgesprochen. Der Stadtrat aber stellte sich einmütig auf den gegenteiligen Standpunkt. Die Staatsregierung gab n i c h t dem S t a d t r a t, sondern dem k a t h o l i s c h e n D i s t r i k t s s c h u l i n s p e k t o r Recht."

Ueber die Verordnung v. J. 1873, auf die sich die bayerische Staatsregierung bei Ablehnung eines israelitischen Lehrers für die Simultanschule in Kaiserslautern beruft, lesen wir in Bachmeyer „Pfälz. Schulrecht".

„In der als Antwort auf die Vorstellung der bayerischen Bischöfe über Simultanschulen vom 12. September 1873 ergangenen M. E. vom 7. Dezember 1873 ist bemerkt, daß durch die Verordnung vom 29. August 1873 (nun 26. Aug. 1883) auch der konfessionell gemischten Schule der christliche Charakter ausdrücklich gewahrt wurde, indem nur die konfessionell getrennten christlichen Volksschulen einer Gemeinde mit einander vereinigt und zur Wirksamkeit an den hiedurch geschaffenen Simultanschulen nur Lehrer der einen oder anderen christlichen Konfession berufen werden dürfen.

Demgemäß sind an konfessionell gemischten Schulen israelitische Lehrer nicht zuzulassen und wurde ein diesbezügliches Gesuch der israelitischen Lehrer der Pfalz abschlägig beschieden."

So war also die Sachlage geklärt und man wußte, daß es unmöglich war, an der konfessionell gemischten Schule einen isr. Volksschullehrer anzustellen. Noch ein Weg stand der isr. Kultusgemeinde offen, bei dessen Wahl ihre Rechte gewahrt worden wären:

Die Gründung einer jüdischen Volksschule. Dann bräuchten die jüdischen Kinder in Kaiserslautern nicht die christlich konfessionell gemischte Schule g a s t w e i s e zu besuchen und in Kaiserslautern würde ein jüdischer Volksschullehrer amtieren. Man hätte erwarten sollen, daß die isr. Kultusgemeinde diesen Weg, zu dem ihr auch die „Freie Vereinigung isr. Lehrer und Kantoren der Pfalz" auf ihrer im Jahre 1908 in Kaiserslautern abgehaltenen Jahresversammlung geraten hatte, einschlagen würde. Aber weit gefehlt! Wie der D. J. G. B. stellte sich die Kultusgemeinde auf den Standpunkt, daß es ein Verbrechen gegen die liberalen Ideen wäre, wenn wir das, was unsere Väter mit Mühe und Opfer erreichten, wieder aufgeben und zu der reaktionären Einrichtung der Konfessionsschule wieder zurückkehren würden. Diese Ansicht der Kultusgemeinde wurde der Lehrerversammlung überbracht und verteidigt von einem Herrn, von dem man es am wenigsten hätte erwarten sollen. Diese Parteidisziplin, die eigene Rechte aufgibt, um scheinliberale Ideen zu wahren, ist wahrlich bewundernswert und wäre einer bessern Sache würdig. Doch halt! Noch einen Grund hörte die lauschende Lehrer-Korona damals. Auch er sei den Lesern der „Freien" nicht vorenthalten. Die Kaiserslauterer Glaubensgenossen hätten es nicht gerne, wenn ihre Kinder am Sonntag mit dem Schulranzen über die Straße gehen. Könnte man zur Vervollständigung dieses Satzes noch hinzusetzen: Und so als Juden gezeichnet sind. Das nennt man stolz sein auf sein Judentum und die Kinder zu aufrechten, sich ihrer Rechte bewußten Jehudim erziehen. Wenn die Sache nicht so bitter ernst wäre, wahrlich, man könnte lachen, lachen . . . —

(Fortsetzung folgt.)

* Politische Handbücherei; Heft 4. Buchhandlung Nationalverein München 1911. Sehr lesenswert!

Vorgänge

Eine neue Lehrbildungsanstalt.

Um's Himmelswillen! wird mancher, der diese Ueberschrift liest, ausrufen. N o ch eine Lehrerbildungsanstalt, bei diesem Lehrerüberflusse im Reiche! Aber er mag sich trösten. Es handelt sich nicht um eine s o l c h e, sondern um eine Anstalt zur Ausbildung von L e h r e r n im Gartenbau und in der Handfertigkeit, die die Alexander und Fanny Simon'sche Stiftung unter obigem Namen unter allen Umständen gründen will. Die Stiftung lud zur Beratung der Angelegenheit eine Anzahl prominenter Persönlichkeiten für den 25. Mai l. J. zu einer Konferenz nach Hannover ein. Selbstverständlich befanden sich unter den Geladenen Vertreter des Lehrerverbandes, vor allem die beiden Vorsitzenden. Auch der Elsaß-Lothringische Lehrervereinsvorstand war eingeladen. Gewundert hat es uns, daß ein bekannter badischer Lehrer und Obstbaukursleiter nicht zu den Beratungen gezogen wurde. Geärgert hats uns, daß man nicht einen einzigen der bayerischen 200 Lehrer für würdig fand, mitzutagen. — Der nunmehr erschienene Verhandlungsbericht über jene Tagung soll jedem jüd. Lehrer Deutschlands zugehen. Vielleicht wird der Bericht noch in diesen Blättern besprochen.

Sitzung.

Der Ausschuß der „Freien Vereinigung israel. Lehrer und Kantoren der Pfalz" hält am Sonntag, den 22. Oktober l. J. nachmittags 2½ Uhr im Hotel Weil zu Neustadt a. H. eine Sitzung mit folgender Tagesordnung ab: 1. Statutenberatung; 2. Kantorale Uebungen; 3. Versammlung pro 1912; 4. Anträge Silbermann; 5. Verschiedenes.

Fröhliche Pfalz.

In der alten Kaiserstadt Speyer a. Rh. unterziehen sich zur Zeit 90 Kandidaten und 62 Kandidatinnen des Volksschuldienstes in der Pfalz der Anstellungsprüfung. Unter diesen 152 Prüflingen befindet sich e i n Israelit. Dem wurde in der Religionslehre e i n e e i n z i g e F r a g e zur schriftlichen Bearbeitung vorgelegt. Ob er damit seine Tüchtigkeit in der Religion beweisen kann? Die Frage selbst lautet: „Wie ist im Anschluß an die biblische Königsgeschichte der Aufenthalt der Juden im babylonischen Exile methodisch zu behandeln und auf welche literarischen Produkte aus jener Zeit ist ihrem Inhalte und ihrer Form nach besonders hinzuweisen?" (3 Stunden Arbeitszeit.) Lieber Leser! Mache dich an ihre Beantwortung!

Das Recht.

Zu München wurde in verflossener Woche der erste deutsche Gemeindebeamtentag abgehalten. U. a. erstattete Steuerkassenvorsteher Ziegler-Schöneberg ein Referat über: Die Lage der Gemeindebeamten. Er führte dabei aus:

Im allgemeinen steht es um die Verhältnisse der Gemeindebeamten doch recht traurig. Der Mangel rechtlicher Normen über Annahme, A n s t e l l u n g und V e r s o r g u n g der Beamten sowie die U n z u l ä n g l i c h k e i t d e r B e s o l d u n g l a s t e n s c h w e r auf der großen Mehrheit des Beamtenstandes und mit Wohlwollen allein kommt man nicht weiter. (Sehr richtig). Der Prozentsatz der auf Lebenszeit Angestellten ist in den Städten von 55 v. H. im Jahre 1902 auf 46 v. H. im Jahre 1906 herabgegangen. In den Landgemeinden überwiegt der Prozentsatz der auf Kündigung angestellten Personen. Von den Betriebs- und technischen Beamten waren auf Lebenszeit nur 26,3 v. H. angestellt, dagegen 29,9 auf Kündigung und 43,8 auf Privatdienstvertrag ohne Pensionsanspruch. Die letztere Form hat sich leider immer mehr herausgebildet. Es ist zu verlangen, daß bei der Kündigung die Gründe angegeben werden und daß die Kündigung selbst nur auf Fälle von Unfähigkeit und Unwürdigkeit beschränkt wird. Die Einräumung des Berufungsrechts muß unter den ge-

gegenwärtigen Verhältnissen als eine Notwendigkeit bezeichnet werden. (Zustimmung.) Die Kündigungsfrist darf nicht unter drei Monaten betragen, damit den Beamten die Möglichkeit zur Erlangung einer anderen Stelle oder einer anderen Existenz gegeben ist. So, wie heute das Kündigungsrecht beschaffen ist, stehen die Gemeindebeamten vielfach noch unter den Arbeitern. Die Mehrzahl der Gemeinden geben ihren Gemeindebeamten Gehälter, die im Durchschnitt um 10 bis 25 Prozent hinter den staatlichen Gehaltsätzen, namentlich gegen das Endgehalt zurückbleiben. Die wirtschaftliche Lage eines großen Teiles der Gemeindebeamten ist kein Ruhmesblatt, ja, ich muß es mit Bedauern aussprechen, ein schwarzer Fleck auf dem sonst glänzenden Schilde der Selbstverwaltung. (Lebhafte Zustimmung.) Unsere Wünsche spezifizieren wir dahin, daß wir von den maßgebenden Faktoren erbitten:

eine fest umschriebene Regelung unseres Diensteinkommens durch Festsetzung nicht nur angemessener, sondern wirklich auskömmlicher Bezüge, bestehend aus Grundgehalt und Dienstalterszulage.

Daß das kein unbilliges Verlangen ist, ist daraus zu ersehen, daß die neue Reichsversicherungsordnung im § 353 für die Beamten der Krankenkasse, soweit sie nicht Staats- oder Gemeindebeamte sind, die Aufstellung eines Besoldungsplanes mit der Dienstordnung vorschreibt, durch welche die zu gewährenden Dienstalterszulagen unter Angabe der Aufsteigungsfrist geregelt werden. Wir sind nicht nur Gemeindebeamte, sondern dienen mittelbar als Staatsbeamte und sind auch Staatsbürger. Als solchen steht uns der Staat über den Gemeinden und wir haben das Vertrauen zu den Regierungen, daß sie unsere Wünsche anhören. (Stürmischer anhaltender Beifall.)

Wer wollte das, was Herr Ziegler ausführte, nicht auch auf die jüdischen Religionslehrer anwenden? — Wir gönnen den Gemeindebeamten natürlich Erfolge. Wir wollen aber auch wünschen, daß die jüd. Religionslehrer ebenso rasch und vollkommen ihr Ziel erreichen als die Gemeindebeamten. Für letztere stehen die Aussichten weit günstiger.

Was die Freunde wissen möchten.

N. E. in F. Ich verweise auf die Notiz in Nr. 40.

M. in Gr. Sie werden nun wohl auch Nr. 4 wieder besitzen.

F. in H. Hoffentlich geht's wieder gut. — Das andere soll mich freuen.

B. in W. Sie haben mich noch nicht überzeugt.

E. K. in M. Schon recht.

Dr. Sp. Das tut mir leid.

M. M. in D. Vielen Dank für die Erledigung. Ich sehe Ihrem ausführlichen Schreiben mit Interesse entgegen.

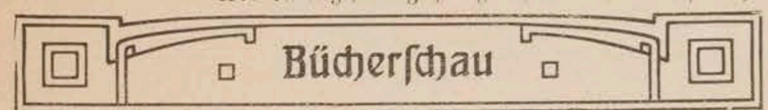
M. R. in Sch. Dein Artikel hat mir gut gefallen. Gerne erinnerte ich mich dabei der herrlichen Nachenfahrt, die wir gemeinschaftlich von Weltenburg nach Kelheim unternahmen.

S. in K. Das freut mich, daß Sie das tun wollen. — Post festum beste Glückwünsche zur Auszeichnung!

L. A. S. Mit Ihnen bin ich noch nicht fertig. Sie sollen nochmals Brief erhalten.

A. G. in E. Höre, was der Volksmund spricht.

Wer die Wahrheit liebt der muß
Schon sein Pferd am Zügel haben, —
Wer die Wahrheit denkt, der muß
Schon den Fuß im Bügel haben, —
Wer die Wahrheit spricht, der muß
Statt der Arme Flügel haben!
Und doch singt Mirza Schaffy:
Wer da lügt, muß Prügel haben. (Bodenstedt.)



Die kinemathographische Unterrichtsstunde. Methodische Bemerkungen und ausgeführte Lektionen. Von Rektor Hermann Lemke. (0,75 M.) Hofverlag Edmund Demme, Leipzig (Heft XI des „Archiv für aktuelle Reformbewegung).

Der bekannte Verfasser, der in seiner Broschüre **„Durch die Technik zur Schulreform"** die Organisation behandelt, die einer einheitlichen Schulkinematographie in Deutschland zu Grunde liegen müßte, gibt uns in der vorliegenden Schrift ein klares Bild davon, wie eine kinematographische Unterrichtsstunde beschaffen sein muß. Mit außerordentlichem Geschick und großer Sachkenntnis des Filmmarktes zeigt er an mehreren unterrichtlichen Beispielen und ausgeführten Lektionen, wie sich die Unterrichtsform in Zukunft gestalten wird.

Es ist das erste Buch, welches diesen Gegenstand in schulgemäßer Form behandelt und zeigt, daß uns der Kinematograph ein wichtiger Bundesgenosse für erfolgreichen Unterricht sein kann. Der Standpunkt des Verfassers, der das ganze Gebiet vollständig beherrscht, ist trotzdem sehr gemäßigt. Es wird nicht unbedingt gelobt, sondern im Gegenteil vor übertriebener Anwendung der kinematographischen Lehrform gewarnt. Zum Schluß ist ein eingehender Literaturnachweis gegeben, welcher ein Weiterstudium ermöglicht.

Somit wird die Broschüre dem Schulmann gute Dienste leisten und sich speziell für Konferenzvorträge und zur allgemeinen Orientierung eignen.

Goldenes Jubiläum.

In diesen Tagen vollenden sich 50 Jahre, daß die bekannte Firma Siegismund und Wolkening in Leipzig gegründet wurde. Wir erwähnen diese Tatsache, weil dieser Verlag es ist, der die „Deutsche Schule" herausgibt und bei ihm die bekannte Urbach'sche Preisklavierschule erschien. Auch sonst unterhält der Verlag ein Lager für den Lehrer bedeutsamer Werke der schulwissenschaftlichen Literatur, der Musik, richtet Bibliotheken ein und sammelte ein ungeheuer reichhaltiges Literatur-Material für pädagogische Quellennachweise. Den Kollegen, die Konferenzarbeiten anzufertigen haben, dürfte der letzte Hinweis dienlich sein.

Lesebuch für die Sonntagsschulen der Pfalz. Unter Mitwirkung pfälzischer Schulmänner bearbeitet von Franz Salzgeber, Oberlehrer in Zweibrücken. Ministeriell genehmigt. Preis in Original-Halbledereinband 1.30 M., ungebunden 95 Pfennig. Zweibrücken. Verlag von Kranzbühler & Co., Buchdruckerei.

Der Inhalt des Buches gliedert sich in 5 Abschnitte und einen Anhang. Letzterer enthält 3 geistliche, für christliche Sänger bestimmte Lieder, die etwa 1½ Druckseiten Raum einnehmen und 19 dem übrigen Inhalte des Buches angepaßte, bekannte weltliche Lieder. Im ersten Abschnitte des Buches finden sich unter der Ueberschrift „Zur Pflege der Religiosität und Sittlichkeit 50 Lesestücke, darunter eine stattliche Anzahl bestgewählter, tiefempfundener Dichtungen von Göthe, Geibel, Schiller, Lessing, Arndt, Trojan, Sudermann etc. einige anregende Prosastücke u. a. von B. Auerbach, Polaws und Rosegger. Die Nummern 7 bis 9 des Lesebuches tragen rein geistlichen Charakter.

Der 2. Abschnitt: „Im Dienste der Natur-, Arbeits- und Lebenskunde" baut sich auf aus den Abteilungen: Wohnung und Hauswirtschaft, Gesundheits- und Krankenpflege, Landwirtschaft, Gewerbe und Industrie, Volkswirtschaftliches.

Im 3. Abschnitte findet man Begleitstoffe zum Unterrichte in der Völkerkunde in 35 Aufsätzen und Gedichten (und einer Illustration) uns vorführt. Der 5. Abschnitt (mit ebenfalls einer Illustration) bringt Geschichtsbilder in 30 Nummern, unter diesen etwa ⅓ Dichtungen.

Ein hervorragender Zug in der gesamten Buchanlage ist die Tatsache, daß neben den Klassikern ein stattliches Heer von Zeitgenossen — wie Naumann, G. Keller, Fulda, Fritz Claus, M. G. Conrad, Lampert und andere — gebührende Berücksichtigung fand. Erfreulich ist die große Anzahl von Lehrern aus der Pfalz, die dem Buche Beiträge lieferten. Lebender, Salzgeber, Wettstein, Fuchs, Mistler, Görl, Börtzler, Heeger, Walter, die Lehrerdichter Keiler und Böshenz und andere begegnen uns in dem Werke.

Mit Befriedigung kann festgestellt werden, daß die Auswahl der Lesestücke so getroffen ist, um mit Nutzen beim Sach- und Aufsatz- Unterrichte der Sonntagschule verwertet zu werden, deren besondere Aufgabe es ja ist, die allgemeine Bildung durch anschauliche Behandlung der wichtigsten dem Alter der Schüler verständlichen Fragen des öffentlichen und privaten Lebens weiter zuführen.

Wir können die Anschaffung des Buches jedem Lehrer, auch wenn er nicht Pfälzer ist, nur empfehlen. Es enthält insbesondere eine große Fülle bester Aufsätze, die dem praktischen Leben Rechnung tragen und deshalb in allen Schulen als Gelegenheitslektüre mit Erfolg verwendbar sind. Der billige Preis des 430 Seiten umfassenden Lesebuches erleichtert seinen Ankauf.

Was von unserem jüdischen Standpunkte aus an dem Werke auszusetzen ist, das soll in Kürze in einem eigenen Aufsatze geschehen. Indessen sei heute schon bemerkt, daß sich unsere Kritik in der Hauptsache gegen Lesestück Nr. 122 „Wohltätigkeitsvereine" zu richten hat.

Druck und Verlag von J. Dreyfus, Gebweiler.